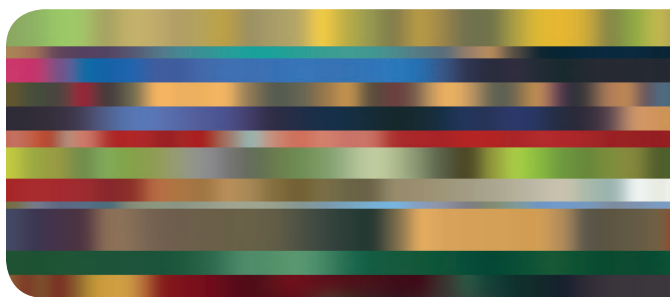


Übergänge



Wissenschaftliche
Jahrestagung
Düsseldorf 2011





Übergänge

Wissenschaftliche
Jahrestagung

Düsseldorf

15.–17. September 2011

Vorbereitungsgruppe

Lyra Anton
Romain Antony
Sebastian Baumann
Christel Börgartz-Bimberg
Sabine Dopatka
Petra Evertz
Claudia Haley
Udo Hartings
Claudia Kohler
Martin Krummeich
Leonhard Lotze
Dr. Josef Lüke
Yvonne Preißler
Birgit Röttgen
von der Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung
Nordrhein-Westfalen e.V.

Inhalt

- 4 Schirmherrschaft
- 5 Grußwort
- 7 Vorwort
- 8 Das Programm
- 11 Vorabendveranstaltung
- 18 Arbeitsgruppen **D1–20 Donnerstag, 15. 9.**
- 31 Aktuelle Stunde
- 32 Arbeitsgruppen **F1–20 Freitag, 16. 9.**
- 45 Referent/innen
- 50 Impressum
- 51 Unterkunft
- 51 Tagungsort
- 51 Anreise
- 53 Anmeldung
- 54 Tagungsfest

Schirmherrschaft

Ute Schäfer

Ministerin für Familie,
Kinder, Jugend,
Kultur und Sport des
Landes Nordrhein-
Westfalen hat die
Schirmherrschaft über
die Wissenschaftliche
Jahrestagung der bke
2011 übernommen

Grußwort

Die Wissenschaftliche Jahrestagung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung ist ein wichtiger fachlicher Treffpunkt für die Fachkräfte der Erziehungs- und Familienberatungsstellen aus der ganzen Bundesrepublik. Ich freue mich, dass der professionelle Austausch der Beraterinnen und Berater mit der Wissenschaft und untereinander in diesem Jahr in Nordrhein-Westfalen stattfindet.

Hier in NRW wird die Erziehungs- und Familienberatung seit Jahrzehnten mit einem Personalkostenzuschuss des Landes gefördert. Damit leistet die Landesregierung einen strukturellen Beitrag für die Einrichtungen und auch zu einer fachlich mehrdimensionalen Beratung. Denn Voraussetzung für die Landesförderung ist ein multiprofessionelles Team, in dem mindestens ein Psychologe oder eine Psychologin, eine pädagogisch-therapeutische Fachkraft und ein Sozialarbeiter bzw. eine Sozialpädagogin zusammenarbeiten.



Die fast 270 landesgeförderten Beratungsstellen sind im Hilfesystem unverzichtbar. Als niedrigschwellige Hilfe zur Erziehung kann die Erziehungsberatung wirksam werden, bevor Konflikte in der Familie oder persönliche Krisen der Kinder und Jugendlichen zu manifesten Fehlentwicklungen führen.

Weil die Erziehungs- und die Familienberatung dann besonders effektiv ist, wenn Zugänge leicht sind und die Hilfe frühzeitig in Anspruch genommen wird, arbeiten die nordrhein-westfälischen Einrichtungen seit einigen Jahren verbindlich mit Familienzentren zusammen. Die Beraterinnen und Berater engagieren sich in diesen Kooperationen außerordentlich, bereits im Jahr 2010 gab es über 1.300 Kooperationsverträge. Durch offene Sprechstunden, Elternabende und Gruppenangebote werden viele Familien erreicht, die sonst nicht den Weg in die Beratungsstelle gefunden hätten.

Die Fachkräfte in den Erziehungs- und Familienberatungsstellen müssen in ihrer täglichen Arbeit auf die ge-

sellschaftlichen Wandlungsprozesse reagieren, die sich in Familienkonstellationen widerspiegeln. So führt zum Beispiel der Ausbau der Kinderbetreuung für unter Dreijährige dazu, dass das diesjährige Kongressthema »Übergänge« früher in der kindlichen Biografie eine Rolle spielt. Auch die nach wie vor große Zahl von Kindern in Trennungs- und Scheidungssituationen führt dazu, dass in vielen Familien »Übergänge« begleitet werden müssen. Die Jahrestagung greift also eine hochaktuelle Thematik auf und unterstützt mit dem wissenschaftlichen Input und dem fachlichen Austausch die tägliche Arbeit der Beratungsstellen.

Ich wünsche der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung eine erfolgreiche Jahrestagung und allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wertvolle Impulse für ihre Arbeit in den Beratungsstellen.

Ute Schäfer

Ministerin für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorwort

Übergänge werden sowohl bei der Entwicklung von Individuen als auch bei sozialen Systemen unterschiedlicher Komplexität beobachtet. Übergänge können gelingen, manchmal auch weniger gut, sie können aber auch misslingen. So oder so – Übergänge bekommen eine immer größere Bedeutung, sie finden häufiger, strukturierter statt – wenn auch nicht immer gewollt.

Wie lassen sich diese Übergänge gestalten? Welche Qualifikationen, Kenntnisse und Fertigkeiten müssen von Beraterinnen und Beratern aufgebracht werden? Mit welchen Methoden können Übergänge im Familienzyklus und innerhalb der individuellen Entwicklung von Menschen fachlich begleitet werden? Wie können die Beratungseinrichtungen mit ihren insgesamt vorhandenen Strukturen tragfähige Beratungsangebote entwickeln, um Antworten und Lösungen für entstandene Übergänge mit Kindern, Jugendlichen und Eltern zu erarbeiten? Wie werden Übergänge innerhalb der Institution Erziehungsberatung und in der Kooperation mit anderen Einrichtungen und Professionen bewältigt?

Die Lebenswege von Kindern, Jugendlichen und Eltern sind von zahlreichen Übergängen geprägt. Nach einer kürzer werdenden Phase in der Familie treten Kinder immer früher in die Kindertagesstätte ein, unterstützt durch den Rechtsanspruch für Kinder unter drei Jahren. Es folgt der Übergang in die Grundschule und kurz danach in die weiterführende Schule. Das Kind wird zum Jugendlichen und daran anschließend zum Erwachsenen.

Man wächst in soziale Rollen und Institutionen hinein und verlässt sie wieder. Familiensysteme brechen durch Trennung der Eltern auseinander, und diese gehen mit anderen Partnern wieder neue Verbindungen ein. Familienwanderungen entstehen, die wieder neue Lebenswelten und soziale Bezüge erschaffen. Familien wandern zwischen den Welten, wie wir es insbesondere bei den Menschen erleben, die einen Zuwanderungshintergrund haben. Migration ist zu fassen als ein Übergangsereignis einer Herkunftswelt in eine Hinkunftswelt. Zunehmend sind von Familien auch die Übergänge von realen in virtuelle Welten zu bewältigen – und umgekehrt.

Für die Bewältigung dieser Übergänge haben wir Rituale entwickelt, die die Funktion haben, mögliche Störungen

durch die Steuerung von Veränderungsprozessen abzu-
schwächen. Erziehungs- und Familienberatung ist für viele
Menschen eine Instanz, wo Transitionsprozesse gestaltet
werden. Ratsuchende kommen, weil sie einen Ort, einen
Zustand oder ein Verhalten, das sie als problematisch, nicht
mehr gewollt oder ertragbar betrachten, verlassen wollen
und einen anderen Zustand oder Ort, der als Lösung an-
gesehen wird, erreichen wollen. Nicht selten spielen dabei
auch die Veränderungen des Arbeitsmarktes und der gesell-
schaftlichen Wertvorstellungen eine Rolle. Die Gestaltung
von Übergängen im Kontext institutioneller Erziehungs-
und Familienberatung kann als Form der Gestaltung von Über-
gängen mit Methode angesehen werden.

Arbeitsaufträge kommen schon lange nicht mehr aus-
schließlich von den Eltern, Kindern und Jugendlichen. Zuneh-

mend werden Forderungen von Trägern und Jugendämtern
mit Blick auf die Veränderungen von Leistungsangeboten
der Erziehungsberatung artikuliert. Neue Anforderungen an
Erziehungsberatung stellen auch die Übergänge im Kontext
von Kinderschutzbemühungen und FamFG dar, sowie die
aufsuchenden Formen der Hilfen und Präsenz in neuen Or-
ganisationsformen wie Familienzentren. Wem muss sich die
Erziehungsberatung öffnen, um Übergänge zu erleichtern?
Wie lassen sich Klientenaufträge und Träger- bzw. Jugendhil-
feaufträge in Einklang bringen? Wo ist es angebracht, Nein
zu sagen? Wie können Kooperationen gelingen, wann schei-
tern sie? Was ist erforderlich im »psychosozialen Dorf«, in
dem Viele zur Hilfestellung aufgefordert und beteiligt sind,
um wirksame Ergebnisse zu erbringen? Erziehungsberatung
wird zu einem starken, vielschichtigen und differenzierten

Das Programm	Donnerstag 15. September	Freitag 16. September	Samstag 17. September
Vorabendveranstaltung Beachten Sie bitte die Ankündigung der öffentlichen Vorabend- veranstaltung am Mittwoch, dem 14. 9 auf Seite 11!	9.15 Eröffnung 10.30 Prof. Dr. Christoph Wulf Rituale als Praktiken des Übergangs und Performativität des Sozialen	9.15 Prof. Dr. Manfred Heck Übergänge im Familienzyklus	9.15 Marie-Luise Conen Kooperation! – Kooperation? Hilfreiche Zusammen- arbeit zwischen Ins- titutionen und ihren Mitarbeitern
	12.00 Prof. Dr. Bruno Hildenbrand Übergänge begleiten und gestalten	10.45 Prof. Dr. Annelie Keil Hürdenläufe, Zickzackkurs, Salto mortale, Schnecken tempo Leben in Übergängen und Zwischenräumen	10.45 Prof. Dr. Peter Bündler Übergänge nutzen Von den Vorteilen und Risiken der Wege von und zur Erziehungsberatung
	13.00 Mittagspause	12.00 Mittagspause	12.00 Ende der Tagung
	15.00 Arbeitsgruppen bis 18.00	14.00 Arbeitsgruppen bis 17.00	
	18.15 Aktuelle Stunde	19.30 Tagungsfest	

Leistungsangebot, dessen Rahmenbedingungen einen Übergang in eine von effektiver Kooperation und Verlässlichkeit geprägte Zukunft ermöglichen soll.

All dies wird auf der Wissenschaftlichen Jahrestagung 2011 der bke zu diskutieren sein. Die Tagung findet in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Düsseldorf statt. Das ehemalige Fischerdorf an der Mündung der idyllischen Düssel in den Rhein blickt auf eine 800-jährige, bewegte Geschichte zurück. Heute bildet die Metropole Düsseldorf eine gelungene Mischung aus rheinischem Frohsinn und kosmopolitischem Charme. Sie bietet eine Fülle sehenswerter Attraktionen und lädt zum Entdecken und Erleben ein.

Udo Hartings

Vorsitzender der
Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung
Nordrhein-Westfalen e.V.

Ulrich Gerth

Vorsitzender der
Bundeskongress für
Erziehungsberatung e.V.

Vorabendveranstaltung

Mittwoch

14. 9.

19.30 Uhr

Wo ist denn hier der Ausgang?

Konzertantes Kabarett von und mit
Martin Buchholz und Timothy Jones

Bei der Beschäftigung mit Übergangsprozessen gleich welcher Art wird man feststellen, dass ein grundlegendes Merkmal in Verunsicherung und Instabilität besteht. Ausgelöst wird diese Verunsicherung durch das grundsätzlich Nicht-Vorhersagbare dessen, was uns auf der anderen Seite erwartet. Diese Verunsicherung lässt sich sowohl für räumliche als auch für soziale Übergänge beschreiben. Es gilt zum einen für Übergänge, die im Rahmen von Veränderungen in der Familie stattfinden, zum anderen aber auch für Veränderungen und Entwicklungen im Hinblick auf die eigene Person, z. B. der Eintritt in den Kindergarten oder die Schule oder der Übergang vom Kind zum Jugendlichen in der Pubertät. Möglicherweise haben wir Menschen zu diesem Zweck Rituale erfunden, um diese Verunsicherungen bewältigen zu können. Rituale geben einer solchen Situation Struktur und verleihen Sicherheit. Bei Kindern lässt sich diese Wirkung sehr gut beispielsweise in Einschlafritualen beobachten, die den Übergang vom Wachsein zum Schlaf erleichtern.

Trotz dieser Erfindung bietet der Familienalltag mit Kindern und pubertierenden Jugendlichen zahlreiche Situatio-



Foto Jonas Martinetz

nen, in denen manches übergangslos stattzufinden scheint und Eltern vollkommen unvorbereitet erwischt. Welche Eltern würden es sich manchmal nicht wünschen, dass es eindeutige Hinweisschilder gäbe, wie sie im Straßenverkehr üblich sind, die sie frühzeitig auf kreuzende Züge und andere Gefahrenquellen aufmerksam machen würden. Denn: Fürs Autofahren macht man vorher eine Führerscheinprüfung. Und fürs Angeln eine Angelscheinprüfung. Nur fürs Kinderkriegen und Kinder erziehen gibt es keine staatlich anerkannte Prüfungsordnung. Kein Wunder also, wenn die Eltern pubertierender Kinder übersehen: Das »Licht am Ende des Tunnels« kann auch der entgegenkommende ICE sein ...

Am Vorabend zur Wissenschaftlichen Jahrestagung möchte Sie die Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung NRW in das Thema »Übergänge« auf kabarettistisch gekonnte Weise einstimmen. Unter dem Motto *Wo ist denn hier der Ausgang? Eine tragikomische Familien-Therapie zwischen Übergang und Untergang* wird Ihnen der Kabarettist, Liedermacher und ARD-Fernsehjournalist (Grimmepreis 2003) Martin Buchholz (www.martinbuchholz.com) im Duett mit dem virtuosen Geiger Timothy Jones ein konzertantes, literarisches Kabarett vortragen. Sie unternehmen mit Ihnen einen tragikomischen Spaziergang durch den ganz normalen Familien-Wahnsinn. Musikkabarett von zwei Vätern, die durchaus wissen, wovon sie reden und einige Lieder davon singen können. Ein Programm wie das Familienleben: Übergangslos zwischen Lachen und Weinen. Die Veranstaltung findet statt im

Palais Wittgenstein
Bilker Str. 7–9
40213 Düsseldorf
(Am Carlsplatz, U-Bahn-Station Heinrich-Heine-Allee)

Der Eintritt zur Vorabendveranstaltung ist frei.

Vorträge

Vortrag 1

Donnerstag, 15. 9.

10.30 Uhr

Prof. Dr. Christoph Wulf **Rituale als Praktiken des Übergangs und Performativität des Sozialen**

Rituale sind wichtige soziale Praktiken, mit denen Gesellschaften Übergänge organisieren. Sie erzeugen das Soziale und seine Hierarchisierungen; ohne sie gäbe es keine Gemeinschaften, Organisationen und Institutionen und keine strukturierenden Übergänge zwischen ihnen. Rituale des Übergangs werden auf sozialen »Bühnen« inszeniert und aufgeführt. Mit ihrer Hilfe bearbeiten Gemeinschaften die Unterschiede zwischen ihren Mitgliedern und schaffen Übergänge zwischen unterschiedlichen sozialen Praktiken. Rituale sind institutionelle Muster, in denen kollektiv geteiltes Wissen und kollektiv geteilte Handlungspraxen inszeniert und aufgeführt werden und in denen eine Selbstdarstellung und Selbstinterpretation der Übergänge zwischen verschiedenen sozialen Formen erfolgt. Mit Hilfe von Ritualen schreiben sich Institutionen in die Körper der Menschen ein und erzeugen ein praktisches Handlungswissen, ohne das Menschen nicht orientierungs- und anschlussfähig wären. Rituelle Handlungen haben einen Anfang und ein Ende und damit eine zeitliche Interaktionsstruktur. Sie vollziehen sich in sozialen Räumen, die sie gestalten. Rituelle Prozesse verkörpern und konkretisieren Institutionen und Organisationen. Sie haben einen herausgehobenen Charakter, sind demonstrativ und werden durch ihre Rahmungen bestimmt. In Ritualen werden Übergänge zwischen sozialen Situationen und Institutionen geschaffen und Differenzen zwischen Menschen und Situationen bearbeitet. Rituale sind körperlich, expressiv, symbolisch, regelhaft, nicht-instrumentell, effizient; sie sind repetitiv, homogen, ludisch, öffentlich und operational. Der Hintergrund des Vortrags ist die Berliner Ritualstudie, die von 1999 bis 2010 in den vier Sozialisationsfeldern Familie, Schule, Peer-Kultur und Medien stattfand und die neue Perspektiven auf die Bedeutung von Ritualen für Beratung in der Erziehung entwickelt.

Prof. Dr. Bruno Hildenbrand

Übergänge begleiten und gestalten

Übergänge im Lebensablauf, sowohl solche im Sozialisationsprozess von der Geburt bis zur Ablösung aus der Familie wie auch solche, die im weiteren Lebenslauf erfolgen, verlaufen der Struktur nach krisenhaft. Umgekehrt: Wo es nicht zu Krisen kommt, gibt es keine Entwicklung. Krisen sind entsprechend Einbrüche in die Stagnation von Entwicklungen und setzen neue Möglichkeiten frei. Resilienzfaktoren im Individuum, in der Familie, im Verwandtschaftssystem, in der Nachbarschaft und in der Gemeinde helfen, krisenhafte Übergänge zu bewerkstelligen. Jede Krisenbewältigung, erfolgreich oder nicht, setzt den Rahmen für nachfolgende Krisenbewältigung. Problematische Karrieren entwickeln sich daher nicht zwangsläufig, sondern können durch Handeln bzw. Interaktion beeinflusst und gesteuert werden. Die angemessene Vorgehensweise bei der Begleitung und Unterstützung von Übergängen in Beratung und Therapie ist das Fallverstehen in der Begegnung.

Prof. Dr. Manfred Heck

Übergänge im Familienzyklus

Menschliches Leben kann man als einen sich dynamisch entfaltenden Prozess beschreiben, der meist zeitlebens in hohem Maße durch familiäre Bezüge beeinflusst ist. Orientierung und Struktur vermittelnde Ordner dieser Entwicklung sind die verschiedenen Rollen, die dabei durchlaufen werden: Baby, Kleinkind, Kind in Kindergarten und Schule, Jugendlicher in Schule und beruflicher Ausbildung, Erwachsener als Single, Partner, Elternteil und Schwiegerelternteil in wechselnden Bezügen zur Arbeitswelt, schließlich Großeltern, meist freigestellt von beruflicher Tätigkeit. Eingebettet sind diese Entwicklungen in nicht selten divergierende soziokulturelle Kontexte. Die moderne Ausgestaltung familialen Lebens hat traditionelle Vorstellungen von Familie dabei in vieler Hinsicht erweitert und zu überaus heterogenen Formen familiären Lebens geführt. Angesichts der nachlassenden Bindungskraft überkommener weltanschaulicher und religiöser Konzepte in der Postmoderne, in den vielen nach Trennung und Scheidung neu zusammengesetzten

Familien oder auch in Familien mit Migrationshintergrund führt dies zu uneindeutigen bzw. widersprüchlichen Verhaltenserwartungen, sowohl im Binnenverhältnis innerhalb der Familie, als auch im Außenverhältnis zur Gesellschaft. Die Übergänge zwischen diesen soziokulturell überformten Positionen im Lebenszyklus verlaufen daher häufig nicht ohne Komplikationen, die krisenhafte Irritationen und »Störungen« im psychischen Befinden der einzelnen Familienmitglieder und im psychosozialen System Familie zur Folge haben können. Diese bilden häufig Anlässe für die Konsultation von Erziehungsberatungsstellen, die als Kompetenzzentren, als »Enabler«, für die Anregung und Förderung notwendiger Weiterentwicklung nicht nur von den betroffenen Familien selbst, sondern auch von psychosozialen Institutionen vor allem aus den Bereichen Schule, Jugendhilfe und Gesundheitssystem nachgefragt werden. Der Vortrag beschreibt sowohl wesentliche Facetten dieser Entwicklung, als auch Bewältigungshilfen, mit denen das fachliche Angebot von Erziehungsberatung ihre Klientel zu gelingenden Lösungen anregt.

Prof. Dr. Annelie Keil

Hürdenläufe, Zickzackkurs, Salto mortale, Schneckentempo

Leben in Übergängen und Zwischenräumen

»Ein Haus hat Fenster und Türen, der Raum dazwischen macht des Hauses Bewohnbarkeit«, lautet eine alte Weisheit der chinesischen Philosophie. Wer Leben auf den geraden Straßen, an übersichtlichen Kreuzungen, in beschilderten Sackgassen und sicheren Bergbahnen vermutet, wird weitgehend vergeblich suchen. Leben entfaltet sich ähnlich den Tönen, die zu Musik und Melodie werden wollen, immer in einem Zwischen, lebt von Spielräumen, die sich öffnen und schließen, weiten und verengen. Zwischen dem Einatmen und Ausatmen der eigenen Luft wie der einer Institution, zwischen Lust und Angst, Hingabe und Abgrenzung, Freiheit und Abhängigkeit, Chaos und Ordnung, Ich-Du-Wir muss im Übergang der neue Lebens- und Entwicklungsraum gefunden werden. Die innere Dynamik, die anstachelnde Kraft des Neuen auf der anderen Seite, die Nachhaltigkeit, mit der das Alte hält, nähren sich vom notwendigen Wandel, zureichender Unterstützung und tatsächlicher Veränderung. An-

triebskraft des ganzen Prozesses ist das Subjekt, das Kind und der Jugendliche, den wir begleiten. Wer einen Übergang hinter sich bringen muss, soll, will, kann oder darf – muss – zulassen und akzeptieren, dass er nie weiß, wohin genau die Reise geht und wie sie endet. Bindungen, Verzerrungen, Routinen müssen aufgegeben werden und schwieriger noch: Man muss sich selbst und den fremden Helfern vertrauen lernen, um überhaupt an die Grenze vorzustoßen und neues Land im Leben zu gewinnen. »Jeder Schritt wagt den Fall«, das ist Übergang. Aber auch: Das Leben wagt zusammen mit uns das Aufstehen und Weitergehen.

Vortrag 5 **Samstag, 17. 9.** **9.15 Uhr**

Dr. Marie-Luise Conen

Kooperation! – Kooperation?

Hilfreiche Zusammenarbeit zwischen Institutionen und ihren Mitarbeitern

Kooperation wird allseits gefordert, als notwendig erachtet und als sinnvoll betrachtet. Politische Vorgaben im Kontext Kinderschutz und FamFG fordern auch dort die Kooperation ein, wo bisher Datenschutz und eigenes Rollenverständnis dies eher nur fallweise entstehen ließ. Diese geforderte Kooperation verlangt – wenn sie nicht nur auf formaler Ebene stattfinden soll – eine Betrachtung, die sowohl die inhaltliche Positionierung, den Status und den jeweiligen Arbeitsauftrag der »Anderen« einschließt. Vor allem der jeweilige Bezugsrahmen der Ziele der Arbeit, seien diese vom Klienten und/oder von anderen Institutionen gesetzt, hat Auswirkungen auf die Zusammenarbeit der Beteiligten. Das Gelingen und Nicht-Gelingen von Kooperation ist abhängig von vielerlei Voraussetzungen, die nicht immer gegeben sind. Hierbei gilt es, nicht apodiktisch formale und strukturelle Kooperationen einzufordern, sondern die Hindernisse in Hinblick auf Erweiterungen von Möglichkeiten zu betrachten. Auferlegte Kooperation kann sicherlich vielfältiger genutzt werden, als dies allgemein für möglich gehalten wird. Ein respektvoller Umgang mit den Grenzen der Kooperation ist oftmals sinnvoll. Die Entwicklung von Zugängen zu einer bereichernden und effektiven Kooperation sowohl für den einzelnen Mitarbeiter als auch für Teams ist dort möglich, wo Unterschiede und Gegensätze kreativ genutzt werden können.

Vortrag 6 **Samstag, 17. 9.** **10.45 Uhr**

Prof. Dr. Peter Bündler

Übergänge nutzen

Von den Vorteilen und Risiken der Wege von und zur Erziehungsberatung

Die institutionelle Erziehungsberatung ist als Bestandteil der deutschen Jugendhilfe in alle gesellschaftlichen Veränderungsprozesse einbezogen. Dazu zählen auch die Veränderungen der Rahmenbedingungen, unter denen Jugendhilfe arbeiten muss. In den vergangenen Jahrzehnten war – wenn auch nicht ohne Kritik – hingenommen worden, dass Erziehungsberatung ihre Leistungen im Regelfall im Rahmen einer Komm-Struktur erbrachte. Spätestens nach der Jahrtausendwende führten die sich dramatisch wandelnden gesellschaftlichen Vorstellungen von Erziehung und Sozialisation dazu, die Komm- durch eine Geh-Struktur zumindest ergänzen zu müssen. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Tätigkeiten innerhalb der Erziehungsberatung sowie auf das Verhältnis zu den Ratsuchenden. Thematisiert werden in dem Vortrag die Möglichkeiten und Risiken eines solchen paradigmatischen Wechsels der Ausrichtung der Erziehungsberatung. Dabei wird unter anderem aus einer systemischen Perspektive auf das Spannungsverhältnis von Freiwilligkeit und Zwangskontext fokussiert.

Arbeitsgruppen D1–20

Donnerstag, 15. 9.

15.00–18.00 Uhr

- D1 Alfons Aichinger
»Diesen Drachen kannst du nie besiegen, das hat noch keiner geschafft.«
Mit Kindern Übergänge gestalten
- D2 Beate Alefeld Gerges
»Ich bin an deiner Seite.«
Kinder durch ihre Trauer begleiten
- D3 Hans Berwanger
Trennung – Trauma – Trance
- D4 Christel Bisterfeld
Implementierung von Mediation in Beratungsstellen bei hoch strittigen Elternkonstellationen
- D5 Andrea Domke, Thomas Lindner
Wenn verrückt normal ist
Übergangshilfen für Kinder psychisch kranker Eltern
- D6 Maximilian Hartkopf
Zwischen Lust und Zwang
Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen
- D7 Prof. Dr. Bruno Hildenbrand
Fallverstehen in der Begegnung
- D8 Norbert Höpfner, Ansgar Krummeich
Die Freiheiten des Entscheidungszwangs
- D9 Helgard Müller, Susanne Anhalt-Lützenkirchen
Übergänge zwischen Institutionen – Übergänge zwischen Lebenswelten von Kindern
Kindertherapeutische Gruppenangebote außerhalb der Erziehungsberatungsstelle
- D10 Hinrich Köpcke
Verantwortungsgemeinschaft im Kinderschutz
Anforderungen an eine wirksame Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberatungsstelle und kommunalem Sozialdienst des Jugendamtes
- D11 Regine Küster
Tiergestützte Arbeit in der Erziehungsberatung
Übergänge erleichtern durch den »Brückenbauer« Hund

- D12 Prof. Dr. Frank Lasogga
Notfallpsychologie
- D13 Cordula Neuhaus
Das Elterntaining ETKJ ADHS
- D14 Sabine Rauch
Transkulturelle Kompetenz
Veränderte Kommunikationsspielräume für die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund
- D15 Christina Rümmer, Susanne Joksic
Übergänge und Rituale
- D16 Torsten Schmidt-Russnak
Kinder mit Lernstörungen und deren Familien in der Erziehungsberatungsstelle
- D17 Meinrad Schlund
Suizidprävention mit Jugendlichen
Aufsuchende Arbeit in Schulen
- D18 Andreas Wahlster
Systemisches Elterncoaching in der Praxis
- D19 Matthias Weber
Hochstrittigkeit als Ergebnis missglückter familialer Übergänge
- DF20 Fetiye Enders, Christine Hösl, Horst Imelmann
Übergänge gestalten – Kräfte entwickeln
Arbeitsgruppe für Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräfte
Diese Arbeitsgruppe läuft über zwei Nachmittage. Sie wird am Freitag fortgesetzt.

D1

Alfons Aichinger

»Diesen Drachen kannst du nie besiegen, das hat noch keiner geschafft.«

Mit Kindern Übergänge gestalten

Kinder kommen nicht aus Eigenmotivation in die Beratung. Sie werden von den Eltern gebracht, oft gegen ihren Willen, weil meist die Eltern, Erzieher oder Lehrer unter der Problemseite des Kindes leiden. Und Kinder, die die Erfahrung gemacht haben, dass ihre aggressive oder ängstliche Seite abgelehnt oder kritisiert wurde, befürchten, die Eltern könnten die Beraterin oder den Berater als verlängerten Arm einsetzen, um ein Symptom/eine Verhaltensstörung wegzumachen. Daher ist es verständlich, dass diese »Problemseite« nicht kooperiert, sondern sich gegen das Vorgeführtwerden sträubt und sich gegen diese »Bedrohung« mit Verweigerung und Kampf wehrt. Wie Kinder über die Methode der Teilarbeit mit Tierfiguren für die Beratung gewonnen werden, wie Beraterin oder Berater ihnen den Übergang von der Verweigerung zur Mitarbeit gestalten und erleichtern können, wird an einigen Beispielen demonstriert und diskutiert.

D2

Beate Alefeld Gerges

»Ich bin an deiner Seite.«

Kinder durch ihre Trauer begleiten

Dieser Workshop richtet sich an alle, die in ihrem beruflichen Alltag mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Auch Kinder erleben Verlust und Trauer, wenn eine ihnen nahestehende Person stirbt. Nicht nur das direkte familiäre Umfeld, sondern auch Erzieher/innen, Sozialarbeiter/innen und Psychologen sind häufig unsicher, wie sie ein trauerndes Kind in dieser schweren Situation gut unterstützen können. Der Workshop gibt einen Überblick über typische und häufige Reaktionen von Kindern nach Verlust und Tod. Gängige Konzepte und Theorien über das Verständnis und die Bearbeitung von Trauer im Kindesalter werden vorgestellt und hinterfragt. Der Schwerpunkt des Seminars liegt auf praktischen Anregungen, wie z.B. Rituale, Spiele, Bücher für die Begleitung und Unterstützung eines trauernden Kindes im Rahmen von Erziehungsberatung. Weiteres Thema ist der Umgang mit eigenen Grenzen und persönliche Betroffenheit beim Thema Tod. Neben der Vermittlung theoretischer

Zusammenhänge und praktischer Anregungen lässt dieser Workshop natürlich auch Raum für Austausch, Gespräche und Diskussion.

D3

Hans Berwanger

Trennung – Trauma – Trance

Die Beendigung einer intimen Partnerschaft führt oft zur Traumatisierung eines Partners. Dies ist in der Regel derjenige, der sich verlassen fühlt. Damit verbundene Grundgefühle und Erlebnisqualitäten sind die Erschütterung des eigenen Selbstwertgefühls, der Verlust des Sicherheitsgefühls, eine Lebens- und Zukunftsangst, oft der Verlust materieller Sicherheit. Nach Trennungen wird oft die Machtausübung zum bevorzugten Mittel im Kampffeld des Paarkonflikts. Dies betrifft neben den gemeinsamen Gütern besonders die Kinder als »knappes Gut«. Die Machtausübung erscheint oft als einziges Mittel, die erlebte Ohnmacht in der Traumatisierung der Trennung zu bewältigen. Die Helfersysteme aus der Jugendhilfe, der Justiz und ärztlicher wie psychologischer Therapie werden zu instrumentalisieren versucht. Rein mediative und verstandesorientierte Hilfeprozesse greifen oft zu kurz, weil bei erlebter Traumatisierung emotional aufgeheizte Denk- und Handlungsmuster die Vorherrschaft haben. Die Arbeitsgruppe zielt auf vertieftes Verständnis für Erlebnis- und Verhaltensweisen betroffener Trennungspartner. Traumatherapeutische Handlungsmöglichkeiten für die Trennungsbewältigung – von der Problem- zur Lösungsstrance – werden vorgestellt. Inhaltlicher Ablauf: Impulsreferat, Visualisierungs- und Klopftechniken zur Verabschiedung und Entmachtung des Trennungspartners, hilfreiche Dissoziationstechniken, entlastende Suggestionen für betroffene Kinder.

D4

Christel Bisterfeld

Implementierung von Mediation in Beratungsstellen bei hoch strittigen Elternkonstellationen

Auf Grund der Veränderung im FamFG aber auch im Hinblick auf den Gesetzentwurf zur Mediation gewinnt diese Methode immer mehr an Bedeutung für die Beratungsstellen. Bereits seit 15 Jahren wird vom Sozialdienst katholischer Frauen und Männer (SKFM) e.V. in Düsseldorf »Komplett-

Mediation« inkl. der finanziellen Themen – in Kooperation mit Beratungsanwälten – angeboten. Im Workshop wird dargestellt und mit den Teilnehmern erarbeitet, welche Netzwerkarbeit und welche Kooperationen (z. B. mit dem Gericht) erforderlich sind, um das Angebot gut verankern zu können. Außerdem wird diskutiert, ob und wie Integrierung/Abgrenzung zu § 50 SGB VIII erfolgt. Daneben wird Zeit bleiben, um Fallbeispiele zu besprechen, u. a. mit den Themen Kontrakt, Einbeziehung von Kindern, schriftliche Vereinbarungen, Schweigepflicht etc.

D5

Andrea Domke, Thomas Lindner

Wenn verrückt normal ist

Übergangshilfen für Kinder psychisch kranker Eltern

Wenn in Familien ein Elternteil psychisch erkrankt, ist davon immer die ganze Familie betroffen. Insbesondere Kinder und Jugendliche sind dann Belastungen ausgesetzt, die sie in ihrer Entwicklung gefährden können. Ohne entsprechende Unterstützung, die für mehr »Normalität« sorgt, geraten sie nicht nur ihren Eltern schnell aus dem Blick und laufen Gefahr, selbst psychisch zu erkranken. Erziehungs- und Familienberatung kann den besonderen Bedürfnissen dieser Familien nur gerecht werden, wenn sie ihre gewohnten Arbeitsweisen »verrücken« kann: Sich auf diese Familien einzulassen, heißt eben auch, »normale« Wege und Settings zu verlassen, um schwierige Übergänge zu erleichtern. Im Workshop werden die besonderen Herausforderungen dieser Familien thematisiert, wirksame Unterstützungsmöglichkeiten und Vernetzungsnotwendigkeiten vorgestellt und diskutiert.

D6

Maximilian Hartkopf

Zwischen Lust und Zwang

Arbeit mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen

Die Fachstelle Aus.Wege (AWO Düsseldorf) leistet seit 2001 ambulante Diagnostik für Kinder und Jugendliche, die einen sexuellen Übergriff begangen haben. Aufgenommen werden männliche sowie weibliche Jugendliche zwischen 10 und 21 Jahren – unabhängig vom deren Intelligenzniveau und Migrationshintergrund. Die Arbeit erfolgt unter Einbeziehung der Eltern, des Jugendamtes und ggf. anderer Einrichtungen. Der

Workshop gibt einen Einblick in die Arbeit der Fachstelle, die Grundhaltungen der Therapeuten, die Erschließung einer tabubesetzten Auftragslage, die strukturierende Vorgehensweise, die erforderlichen Vernetzungsbedingungen und die Herstellung von Sicherheiten in einem ambulanten Setting. Gemeinsam mit den Teilnehmern werden anhand von Fällen Impulse vermittelt, Grenzen und Möglichkeiten ausgelotet und ein Reflexionsprozess angeschoben, in dem deutlich werden kann, wie solche Aufträge im Alltag der Erziehungsberatung bearbeitet werden können.

D7

Prof. Dr. Bruno Hildenbrand

Fallverstehen in der Begegnung

Im Prozess von Beratung und Therapie geht es zum einen um Fallverstehen, zum anderen um Begegnung. Fallverstehen verweist auf das Erkennen einer vorliegenden Problematik aus der Distanz, Begegnung verweist auf Nähe. Nähe ist unverzichtbar, denn die Klientinnen und Klienten befinden sich in einer Situation der Not und bedürfen der affektiven Rahmung, um anstehende Übergänge bewältigen zu können. Die widersprüchliche Einheit von Nähe und Distanz im Fallverstehen in der Begegnung soll in dieser Arbeitsgruppe orientiert am Fall zum Thema gemacht werden – der Fall steht im Zentrum. Im Mittelpunkt des Fallverstehens steht die Genogrammarbeit, im Mittelpunkt der Begegnung die im Prozess sich verändernde affektive Rahmung. Es besteht die Möglichkeit, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Rücksprache mit dem Referenten (hildenbrand@hildenbrand.cc) eigene Fälle vorstellen (maximal 2).

D8

Norbert Höpfner, Ansgar Krummeich

Die Freiheiten des Entscheidungszwangs

Professionelle Hilfeangebote an Familien zielen immer auf die Wiederherstellung und die Beförderung autonomer Lebenspraxis, auf den Fall also, dass diese gefährdet oder beschädigt ist. Diagnostische Kompetenz ist dabei Kernvoraussetzung professioneller Jugendhilfe bzw. Erziehungsberatung. Das setzt nachprüfbar Verfahren voraus. Ein solches – praxisbewährtes – Verfahren, das diesen Anforderungen gerecht wird und Familiensystem- und Biographieanalyse miteinander verbindet, basiert auf der Analysetechnik der Objektivien

Hermeneutik. An einem Fallbeispiel wird aufgezeigt, wie das Verstehen einer Fallproblematik auf der Grundlage von Sequenzanalyse methodisch gesichert werden kann.

D9

Helgard Müller, Susanne Anhalt-Lützenkirchen
**Übergänge zwischen Institutionen –
Übergänge zwischen Lebenswelten von Kindern**
Kindertherapeutische Gruppenangebote
außerhalb der Erziehungsberatungsstelle

Die Caritas Erziehungsberatungsstelle Düsseldorf bietet in Kindertagesstätten und Schulen, die in belasteten Sozialräumen liegen, kindertherapeutische Gruppen nach der Methode des Kinderpsychodramas an. So können Kinder erreicht werden, deren Eltern den Weg in die Erziehungsberatungsstelle nicht gehen würden. Der Workshop wird ein Modell der Vernetzung zwischen Erziehungsberatungsstelle und Kitas vorstellen, bei dem neue Formen des Settings entwickelt wurden, um unterstützungsbedürftigen Kindern den Übergang zur Schule zu erleichtern. Außerdem wird ein psychodramatisches Gruppenangebot mit einer Schulklasse vorgestellt, bei dem das Angebot vor Ort mit der Lehrerin gemeinsam durchgeführt wird. Der Fokus der Arbeit liegt dabei auf der Klassendynamik.

D10

Hinrich Köpcke
Verantwortungsgemeinschaft im Kinderschutz
Anforderungen an eine wirksame Zusammenarbeit
zwischen Erziehungsberatungsstelle und
kommunalem Sozialdienst des Jugendamtes

Erziehungsberatung und Jugendamt befinden sich im Kinderschutz in einer ständigen Verantwortungsgemeinschaft. Beide haben – wenngleich in unterschiedlichen Rollen – den Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung wahrzunehmen. Vereinbarungen zwischen örtlichem Jugendamt und den Trägern der Erziehungsberatungsstellen sollen Grundsätze der Zusammenarbeit regeln. Aufgabe sowohl der Erziehungsberatung als auch des Jugendamtes ist es, bei gewichtigen Anhaltspunkten für die Gefährdung des Wohls eines Kindes bei den Personensorge- und Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme weitergehender Hilfen hinzuwirken. Für die Erziehungsberatung besteht die Pflicht zur Mitteilung

an das Jugendamt, falls die angebotenen Hilfen nicht angenommen werden oder nicht ausreichend erscheinen, um die Gefährdung abzuwenden. Das Jugendamt wiederum ist bei Fortbestehen der Gefährdung verpflichtet, weitergehende Maßnahmen zu ergreifen, wie zum Beispiel die Anrufung des Familiengerichts und/oder das Kind oder den Jugendlichen in seine Obhut zu nehmen. Wie nun stellt sich das Miteinander von Erziehungsberatung und Jugendamt im Kinderschutz in der Alltagspraxis dar? Wie sind die Zugänge zu den Hilfen der jeweiligen Institution geregelt? Was sollten und müssen beide Institutionen von der Arbeitsweise des jeweils anderen wissen, um ihre Rolle und Aufgabe gut wahrnehmen zu können? Welcher fachlichen Standards bedarf es, um gute Übergänge zur frühzeitigen Vermeidung von Gefährdungssituationen sowie im akuten Kinderschutzfall miteinander zu gestalten? Dieser Workshop bietet Gelegenheit, am Beispiel Düsseldorfs die Organisation, Vorgehensweise und Hilfen eines kommunalen Sozialdienstes im Kinderschutz näher kennen zu lernen. Die verschiedenen Aspekte der Kooperation zwischen Erziehungsberatung und kommunalem Sozialdienst des Jugendamtes, die zu einem positiven Miteinander und Vorgehen im Kinderschutz beitragen, werden genauer betrachtet. Gerne werden mitgebrachte oder vorab zugesandte (hinrich.koepcke@duesseldorf.de) Praxisbeispiele und Fragestellungen mit einbezogen.

D11

Regine Küster
Tiergestützte Arbeit in der Erziehungsberatung
Übergänge erleichtern durch
den »Brückenbauer« Hund

Während die Welt von Kindern und Erwachsenen mehr und mehr von Medien und Elektronik gestaltet wird, erfreut sich die tiergestützte Arbeit zunehmender Beliebtheit. Bekannt ist vor allem der Einsatz von Delfinen und Pferden, aber auch Hund, Kaninchen oder Lama sind inzwischen anerkannte Begleiter in Logopädie, Physiotherapie, Psychotherapie und beim Coaching. Da die Hemmschwelle nach wie vor hoch ist, sich in Zeiten der Krise professionelle Hilfe zu suchen, können Tiere als Brückenbauer die Übergänge zu diesen Hilfsangeboten erleichtern. Der Workshop richtet sich an all diejenigen, die über den Einsatz des Hundes in der Erziehungsberatungsstelle mehr erfahren möchten. In einer Einführung

in das Thema werden die erforderlichen Rahmenbedingungen professioneller tiergestützter Arbeit erläutert. Der Fokus liegt auf der praxisnahen Vorstellung der Einsatzmöglichkeiten und Wirkungsweise des Hundes, die in einer praktischen Übung mit dem Hund für die Teilnehmer/Innen selbst erfahrbar wird. Die hundgestützte Arbeit wird von der Referentin erfolgreich beim Jugend- und Elternberatungsdienst der Landeshauptstadt Düsseldorf angeboten. Für die Teilnahme an der Arbeitsgruppe sind keine Hundekenntnisse erforderlich.

D12

Prof. Dr. Frank Lasogga **Notfallpsychologie**

In den Medien ist bei nahezu jedem Notfall die Meldung zu hören: »Notfallseelsorger betreuen die Notfallopfer.« Doch eine Betreuung durch Notfallseelsorger allein reicht nicht immer aus: Einige Notfallopfer benötigen die Hilfe durch Psychologen, durch eine Beratungsstelle. Wie sieht der Übergang zwischen einem Psychosozialen Notfallhelfer (Notfallseelsorger, Kriseninterventionsteam) und Beratungsstellen aus? Wie kann er gestaltet werden? Die Notfallopfer befinden sich in einem Übergang zwischen gesund und krank. Bis zu dem Notfall funktionierten sie in irgendeiner Form im Alltag. Nun ist alles nicht mehr, wie es war; es besteht die Gefahr, dass sie krank werden. Notfallpsychologie ist im Gegensatz zur Psychotherapie salutogenetisch ausgerichtet: Mit kurzen Interventionen will sie erreichen, dass Notfallopfer gesund bleiben. Wie sehen diese Interventionen aus? Wo liegen die Unterschiede und Übergänge zur klassischen Beratung und Therapie?

D13

Cordula Neuhaus **Das Elterntaining ETKJ ADHS**

Der Wahrnehmungs- und Reaktionsstil bei ADHS als einer Dysregulation der Selbststeuerung ist in aller Regel ererbte. Das Elterntaining für Kinder und Jugendliche (ETKJ) berücksichtigt entsprechend den selbst betroffenen Elternteil. Es hebt ab auf das funktionelle Verstehen der typischen Symptomatik anhand ausführlicher Erläuterungen zu den neurobiologischen Hintergründen. Die Akzeptanz der »anderen« Netzwerknutzung des Gehirns ist die Voraussetzung für notwendige Einstellungsänderungen und besser gelingende

Kommunikation im Rahmen des Verhaltensmanagements. Durch das Erfahren im Rollenspiel, wie Kommunikation wirkt, das Wiedererkennen der Tatsache, dass z.B. freundlich-knappes Auffordern und Verstärkung der Anstrengungsbereitschaft effektiv sind (Drohungen oder gar Strafen zu nichts führen) erhöht die Selbstwirksamkeit der Eltern. Anhand ganz konkreter Konfliktkonstellationen werden mit der Elterngruppe Vorlauf- und Verhaltensanalysen erstellt, um krisenhafte Zuspitzungen schon im voraus abmildern/verhindern zu können.

D14

Sabine Rauch **Transkulturelle Kompetenz** Veränderte Kommunikationsspielräume für die Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund

Was ein Kind braucht, um groß zu werden, wird, je nachdem, welche soziokulturellen Erfahrungen gemacht wurden, unterschiedlich beschrieben und bewertet. In der Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund ist es erheblich, sich mit den eigenen Werten und Normen im Erziehungsverhalten und den Erwartungen auseinanderzusetzen, denn diese sind zunächst grundlegend für die Bewertung der Systeme, die die Familien mitbringen. Ein bewussterer Umgang mit Vielfalt ermöglicht in der Regel eine effizientere Arbeit mit den Familien. Anhand praktischer Übungen und kurzen theoretischen Einführungen sollen dann interkulturelle kommunikative Fähigkeiten vertieft werden, um die notwendigen Übergänge der Familien mit Migrationshintergrund effizient begleiten zu können.

D15

Christina Rümmer, Susanne Joksic **Übergänge und Rituale**

Im Leben eines Menschen gibt es viele kleinere und größere Übergänge, nicht nur in seiner biologischen Entwicklung und seiner Lebensgeschichte, sondern auch im Alltag. Nicht immer gelingen diese reibungslos. In der Beratung und Begleitung unserer Klienten sind wir ständig auf der Suche nach neuen Methoden, um wirkungsvolle Veränderungsarbeit anzustoßen und ihnen zu helfen, schwierigen Lebenssituationen wie Übergänge zu bewältigen. Bei der Bewältigung von Übergängen, welche nicht selten Krisenzeiten

im Leben oder im Alltag sind, verbunden mit körperlichen und psychischen Stresssymptomen, können bewusst eingesetzte und gestaltete Rituale ein wirksames Mittel sein. Rituale sind festgelegte Handlungen mit hohem sinnlichem Symbolcharakter, die im Beratungskontext mit dem Klienten unter Anleitung, einmalig oder in Wiederholung durchgeführt werden können. Rituale geben Halt und Sicherheit ebenso wie Raum für das Spüren von schmerzhaften Gefühlen wie Trauer und Wut, z.B. bei Trennung und Abschied. So ist es neben der Arbeit mit Ritualen in der Beratung wichtig, Begrüßungs- und Abschiedsrituale in den Lebensalltag der Klienten zu integrieren.

D16

Torsten Schmidt-Russnak **Kinder mit Lernstörungen und deren Familien in der Erziehungsberatungsstelle**

Kinder mit Lernstörungen und deren Familien kommen immer häufiger in die Erziehungsberatungsstellen. Die Kinder befinden sich aufgrund ihrer Lernschwierigkeiten vielfach in einem Teufelskreis aus Misserfolg und Versagen. Auch die Eltern fühlen sich überfordert, sind verunsichert und reagieren mit verstärktem Druck, Überbesorgtheit etc. Durch diese ständigen Belastungen können sich Familienkonflikte entwickeln und ausweiten. Vielerorts wird nach der Anamnese und/oder Diagnostik eine Trennung der Hilfen vorgenommen: Behandlung der Lernstörung in einem entsprechenden Institut, Bearbeitung der familiären Konflikte in der Beratungsstelle. Durch eine Weiterentwicklung des erziehungsberaterischen Selbstverständnisses ist es aber möglich, die (Wieder-) Herstellung einer positiven Lernstruktur unter Berücksichtigung der inneren und äußeren Verhältnisse der Persönlichkeit der Kinder zu gewährleisten – und damit die Hilfen aus einer Hand zu geben. Die Zusammenarbeit mit dem betroffenen Kind und seinen Systemen (Familie, Schule, Ärzte, etc.) ist hierbei unerlässlich. Die Beratungsstelle wird zu einem Ort, wo Lösungswege aufgezeigt und von allen Beteiligten mitgestaltet werden. In diesem Workshop wird den Teilnehmern und Teilnehmerinnen die Gelegenheit gegeben, exemplarisch anhand von (mitgebrachten) Fallbeispielen das vorgestellte integrative Modell auf seine Praxistauglichkeit zu überprüfen.

D17

Meinrad Schlund **Suizidprävention mit Jugendlichen** Aufsuchende Arbeit in Schulen

Der Übergang zwischen Kindheit, Jugend und Erwachsenenleben fällt manchmal nicht leicht und kann auch sehr krisenhaft verlaufen. Jährlich sterben in Deutschland ca. 230 Jugendliche und junge Erwachsene unter 20 Jahren durch Suizid. Im Alter zwischen 20 und 25 sind es ca. 400 junge Erwachsene. Über die Anzahl der Suizidversuche gibt es keine verlässlichen Daten; die Zahl ist mit Sicherheit erheblich höher. In der Arbeitsgruppe wird zunächst die Frage thematisiert, wie Jugendliche erreicht werden können, die in Not sind, dies aber bagatellisieren und Hilfe abwehren. Dabei wird die Kooperation mit dem sozialen Umfeld in den Fokus genommen. Insbesondere die Zusammenarbeit der Erziehungsberatung mit Schulen wird anhand eines Präventionsprojekts dargestellt. Das Konzept der Unterrichtseinheit zum Thema »Krisen Jugendlicher und Suizidgefährdung« wird vorgestellt. Außerdem werden auch die Schülerinnen und Schüler selber »zu Wort kommen«, mit Meinungen und Kommentaren, die sie im Rahmen der Evaluation des Projekts aufschreiben konnten.

D18

Andreas Wahlster **Systemisches Elterncoaching in der Praxis**

Systemisches Elterncoaching steht für ressourcenstärkendes Arbeiten mit Eltern und Familien. Neben der Darstellung der wichtigsten theoretischen Grundlagen werden die folgenden spezifischen Techniken und Methoden demonstriert und mit den Teilnehmer direkt erprobt: *Die DVD Intervention:* Vorgestellt wird die DVD »Eltern fragen – Kinder antworten« und ihr Einsatz in der Elternberatung. *Wer nicht kommt, ist nicht abgeschrieben, sondern wird angeschrieben:* Kontakt herstellen und Würdigen mit dem guten alten Brief. *Szenen einer Familie:* Die therapeutische Wirkung des Rollenspiels. *Übungen für »schwache« Eltern:* Die Fußmatte, Arbeit mit der Ressourcen-Timeline. Der Referent blickt auf 20 Jahre Praxiserfahrung in der Arbeit mit Eltern, Familien sowie in der Lehre und Ausbildung in Therapie, Beratung und Supervision zurück. Zum wichtigsten und hilfreichsten Werkzeug

ist ihm dabei der unerschütterliche Glaube an die Kompetenz von Klienten, verbunden mit einer kraftvollen Haltung mit Humor und Wertschätzung, geworden.

D19

Matthias Weber

Hochstrittigkeit als Ergebnis missglückter familialer Übergänge

Die Transition Trennung wird in den meisten Fällen als sehr bedeutsam erlebt. Sie ist mit starken Einschnitten und emotionalen Erschütterungen verbunden. Trotzdem gelingt es vielen Familien, sie so zu gestalten, dass nach einer gewissen Übergangszeit wieder ein normales Leben möglich ist, und betroffene Kinder mit entstandenen Belastungen gut umgehen können. Doch zeigt sich, dass ein solcher Übergang etwa 5 bis 8 % der Trennungspaare nicht gelingt. Diese verbleiben oft über viele Jahre in emotionalen Ausnahmezuständen und tragen heftige Kämpfe aus, die sich oft auf die Kinder beziehen und zu deren Lasten gehen. Zunehmend hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass Hochstrittigkeit in den meisten Fällen mit juristischen Mitteln allein nicht beigelegt werden kann. Es sind zusätzlich sozialpädagogische, psychologische und psychotherapeutische Kompetenzen notwendig, um Hoch-Konflikt-Familien zu einem für die Kinder gedeihlichen Leben nach Trennung und Scheidung zu verhelfen. Die Kooperation der Scheidungsprofessionen hat sich als unerlässlich erwiesen. Die Arbeitsgruppe klärt insbesondere die Ziele einer kindeswohl-orientierten Beratungsarbeit, weist hin auf dafür notwendige und sinnvolle Interventionsstrategien und verweist schließlich auf notwendige konzeptionelle Weiterentwicklungen von Erziehungs- und Familienberatungsstellen im Kontext von Hochstrittigkeit.

DF20

Fetiye Enders, Christine Hösl, Horst Imelmann

Übergänge gestalten – Kräfte entwickeln

Arbeitsgruppe für Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräfte

Der erste Schritt in die Erziehungs- und Familienberatungsstellen kostet die Rat suchenden Familien häufig Überwindung. Sie befinden sich in einem Übergangsprozess, der begleitet ist von inneren Fragen, Ängsten und Hoffnungen.

In der Kontakthanbahnung mit der Beratungsstelle sprechen sie in den meisten Fällen zuallererst mit den Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräften, welche dazu beitragen können, diesen Übergang zu erleichtern. Die Begegnung mit den vielfältigen Problemlagen der Ratsuchenden, die Herausforderungen an die Tätigkeit im Team sowie wachsende Arbeitsaufgaben erfordern viel Kraft und Einfühlungsvermögen. Hinzu kommt, dass auch die Verwaltungsfachkräfte/ Sekretärinnen und ihre Familien sowohl beruflich wie auch privat verschiedene Wandlungen durchlaufen. Woher nehmen sie die Kraft, und wie gelingen die Übergänge, z.B. auch zwischen der Arbeit und dem Zuhause? In unserer Arbeitsgruppe wollen wir uns die genannten Bereiche genauer anschauen, unseren Wandlungsmöglichkeiten nachspüren und Kraft für die alltäglichen Herausforderungen sammeln. Hierfür nutzen wir wieder unterschiedliche gruppenspezifische und kreative Methoden. Darüber hinaus gibt die Arbeitsgruppe natürlich Gelegenheit zum Austausch über aktuelle Fragestellungen und Möglichkeiten berufsständischen Engagements.

Diese Arbeitsgruppe wird am Freitag fortgesetzt.

Für Sekretärinnen/Verwaltungsfachkräfte gilt eine ermäßigte Tagungsgebühr in Höhe von nur EUR 85,-

Aktuelle Stunde

Donnerstag, 15. 9.

18.15–19.15 Uhr

Traditionsgemäß findet auch im Rahmen der Wissenschaftlichen Jahrestagung 2011 in Düsseldorf wieder eine Aktuelle Stunde statt. Zu dieser Gesprächsrunde sind alle Tagungsteilnehmer/innen eingeladen. Sie können sich aus erster Hand über die Aktivitäten der bke informieren. Geschäftsführer Klaus Menne, der Vorsitzende Ulrich Gerth sowie weitere Vertreter des bke-Vorstandes stehen Ihnen Rede und Antwort. Nutzen Sie die besondere Gelegenheit, sich über aktuelle Fragestellungen mit Kolleginnen und Kollegen aus dem gesamten Bundesgebiet und mit Vertretern des Fachverbandes für Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung auszutauschen!

Arbeitsgruppen F1–20

Freitag, 16. 9.

14.00–17.00 Uhr

- F1 Ullrich Böttinger
Zusammenbringen, was zusammen gehört
Frühe Hilfen und Erziehungsberatung
-
- F2 Thomas Bühl, Karin Widera
Volles Programm im Übergang Pubertät
Jugendberater als Lotse, Coach, Therapeut
-
- F3 Sevinc Carlsen, Yasemin Noll-Gülerbasli
Übergänge gestalten
Türkische Familien in der Erziehungsberatung
-
- F4 Dr. Marie-Luise Conen
Überlebensstrategien
Mitarbeiter zwischen Politik und Qualität
-
- F5 Maike Hesse
Marte Meo
Videogestützte Entwicklungs- und Elternberatung
-
- F6 Claus Hild
Wenn Erziehungsberatung zur Strafe wird
Gerichtsnahe Beratung systemisch gestalten
-
- F7 Ursula Krawinkel, Wolfgang Minhöfer
Trennungs- und Scheidungskindergruppen
Alter Hut mit neuen Federn?
-
- F8 Silke Mehler
Traumatisch erlebte Übergänge für Eltern und Kinder
-
- F9 Prof. Dr. Annelie Keil
Arbeitsgruppe zur Diskussion des Vortrags
-
- F10 Dr. Terje Neraal
Zwischen den Stühlen
Kinder psychosekranker Eltern
-
- F11 Elisabeth Niemeyer
Eltern-Jugendlichen-Mediation
-
- F12 Anke Nottelmann
Menschen mit Traumafolgen in der Beratungssituation
-
- F13 Bodo Reuser
Nur wer sich verändert, bleibt sich treu
-
- F14 Marja-Leena Röcke
Vom Grünschnabel zum alten Hasen
Berufliche Übergänge sinnvoll gestalten
Ein Selbsterfahrungsworkshop

-
- F15 Marion Schwermer
Abrupte Übergänge
Angst- und Stressfaktoren bei Kindern psychisch kranker Eltern
-
- F16 Dr. Peter Spengler
Auf die Kinder schau'n
Beratungsarbeit mit dem Lebensflussmodell bei Trennung und Scheidung
-
- F17 Wolfgang Stoppel, Yvonne Preißler
»Schlag dich durch!«
Gewalt als Übergangs-Phänomen in der Adoleszenz
-
- F18 Jeanette van den Berg, Norbert Mertens
Aufsuchende Familienberatung und -therapie als Angebot von Beratungsstellen
-
- F19 Frauke Zensen-Napieraj
Die Kraft der Rituale nutzen
-
- DF20 Fetiye Enders, Christine Hösl, Horst Imelmann
Übergänge gestalten – Kräfte entwickeln
Arbeitsgruppe für Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräfte
Fortsetzung der Arbeitsgruppe vom Donnerstag

Ullrich Böttinger

Zusammenbringen, was zusammen gehört

Frühe Hilfen und Erziehungsberatung:

Gelingende Übergänge für Familien und Institutionen

Frühe Hilfen sollen Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern in der zugleich freudigen wie schwierigen Übergangssituation zu einer neuen familiären Lebenssituation von Anfang an unterstützen. Mit ihrer hohen interdisziplinären Fachkompetenz und ihrer niederschweligen Ausrichtung an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Gesundheitswesen sind Erziehungsberatungsstellen in besonderer Weise geeignet, eine wesentliche Rolle in den regionalen Netzwerken Frühe Hilfen zu übernehmen. Dazu bedarf es gelingender Wandlungen und Weiterentwicklungen in den Arbeitsweisen der Institution Erziehungsberatung (wie z. B. Komm- und Gehstrukturen mit Haus- und Klinikbesuchen) als auch gelingender Übergänge innerhalb der Jugendhilfe sowie von und zu Institutionen des Gesundheitswesens. Im Workshop werden die Frühen Hilfen im Ortenaukreis (Baden-Württemberg) vorgestellt. In diesem Konzept einer engen Verbindung von Netzwerkbildung, Früherkennung und passgenauen Hilfen als Teil der Regelversorgung mit einer soliden Finanzausstattung kommt der Erziehungsberatung eine zentrale Rolle in der Versorgung und Vernetzung sowie in der Projektsteuerung zu. Es werden neue und sehr positive Erfahrungen in der engen Kooperation mit Entbindungskliniken, Kinderärzten, Familienhebammen und vielen weiteren Partnern sowie im Gewinnen und Halten von Eltern in Belastungssituationen gemacht. Fachlich wie strategisch hat die Erziehungsberatung dabei viel gewonnen und gute Zukunftsperspektiven geschaffen.

Thomas Bühl, Karin Widera

Volles Programm im Übergang Pubertät

Jugendberater als Lotse, Coach, Therapeut

Krisen gehören zum Leben. Sie stellen auch und gerade für Jugendliche in der Pubertät eine Herausforderung dar. Hier kommen Jugendberater ins Spiel. Sie suchen auf manchmal kreativen (Um-)Wegen den Kontakt und stiften Beziehung.

Die Arbeitsgruppe sensibilisiert für die übergangsbedingten Krisen dieser Altersgruppe und reflektiert das Instrumentarium im Umgang mit den Jugendlichen. An konkreten Beispielen wird vorgestellt, wie Jugendliche in Krisen begleitet werden können, und welche unterschiedlichen Rollen ein Jugendberater für Jugendliche einnehmen kann. Mittels alternativer Lösungsansätze werden Wege aus der Krise aufgezeigt. Methodisch bietet der Workshop Fallvignetten, Gruppenarbeit, Perspektivenübernahme und Einblicke in die Arbeitsformen der Jugendberatung.

Sevinc Carlsen, Yasemin Noll-Gülerbasli

Übergänge gestalten

Türkische Familien in der Erziehungsberatung

Einwanderung von einem Land in ein anderes, der Wechsel von einer Kultur in die andere, ist mit Trennung, Abschied und Verlust verbunden und kann zu Verunsicherung und Anpassungsschwierigkeiten führen. Das betrifft auch Aspekte der Beziehung und Erziehung in der Familie. Viele zugewanderte Eltern fühlen sich weder der alten noch der neuen Heimat zugehörig – für die Förderung der Entwicklung ihrer Kinder stehen ihnen häufig keine geeigneten Vorbilder und Maßstäbe zur Verfügung. Damit Erziehungsberater/innen die Familien nachhaltig bei der Klärung, Bewältigung und Entwicklung von Lösungen unterstützen können, müssen sie erst einmal ein Gefühl von Vertrauen und Hoffnung entwickeln. Das Erzählen der eigenen Migrationsgeschichte, Fragen nach erfüllten und enttäuschten Erwartungen, Zukunftsvorstellungen, nach der eigenen Lebensgestaltung beim Übergang zwischen Tradition und Moderne schafft eine stabile emotionale Basis, öffnet den Blick für die eigenen Stärken und Ressourcen und bietet die Chance, eine bikulturelle Identität mit neuen Erfahrungen und Kompetenzen zu entwickeln. Dieser Workshop wendet sich an Erziehungsberater/innen, die selbst oder im Team mit eingewanderten türkischen Familien arbeiten oder dies für die Zukunft planen. Anhand von Übungen, eigenen Fragestellungen der Teilnehmer/innen und gemeinsamen Reflexionen werden wir uns diesen Familien mit einem ressourcenorientierten Blick nähern.

Dr. Marie-Luise Conen

Überlebensstrategien

Mitarbeiter zwischen Politik und Qualität

Zahlreiche Reformen in der Sozial- und Jugendhilfepolitik sind in den letzten Jahren zunehmend bei Mitarbeitern nicht nur auf Beifall gestoßen. Befürchtungen, dass sich diese Veränderungen sowohl auf die Qualität ihrer Arbeit als auch auf das Leben ihrer Klienten negativ auswirken könnten, sind nicht selten bestätigt worden. Das Tempo an Veränderungen hat nicht nur signifikant zugenommen, bei vielen Mitarbeitern entsteht der Eindruck, dass viele Veränderungen ohne entsprechendes Konzept oder ohne ein Mittragen durch die Mitarbeiter »durchgezogen« werden. Marie-Luise Conen wird in ihrem Seminar einige Überlegungen aus ihrem neuen Buch »Ungehorsam – eine Überlebensstrategie« (Carl-Auer Verlag, ab Herbst 2011) u.a. zu den Ursachen und Auswirkungen dieser Entwicklungen darstellen. Ferner wird sie auf Möglichkeiten hinweisen, wie Teams und einzelne Mitarbeiter dennoch eigene Vorstellungen wieder mehr ins Spiel bringen und sich gegen Micro-Managing, zunehmende Bürokratisierung, »Turbo-Veränderungsbestrebungen« u.ä.m. wehren können.

Maike Hesse

Marte Meo

Videogestützte Entwicklungs- und Elternberatung

Marte Meo bietet als Methode die Möglichkeit, Ressourcen auf Elternebene zu entdecken und zu stärken, um die Entwicklung von Kindern zu unterstützen, sowie die Interaktion und Kommunikation zwischen Eltern und Kindern zu verbessern. Anhand kurzer Videosequenzen aus dem Alltag der Familie werden mit den Eltern die jeweiligen Entwicklungsbedürfnisse ihrer Kinder thematisiert und elterliche Fähigkeiten verdeutlicht und hervorgehoben. An konkreten Beispielen und Filmausschnitten werden die Teilnehmer/innen der Arbeitsgruppe die Methode kennenlernen.

Claus Hild

Wenn Erziehungsberatung zur Strafe wird

Gerichtsnaher Beratung systemisch gestalten

Der Gesetzgeber sieht verschiedene Möglichkeiten vor, Eltern zu verpflichten, Beratung in Anspruch zu nehmen. Durch die Gesetzesänderungen im FamFG unterstreicht er damit seine Absicht, Elternverantwortung zu stärken. Erziehungs- und Familienberatungsstellen spielen dabei eine zentrale Rolle. Hier finden die Eltern mit ihren Kindern Fachkräfte, die ihnen helfen, in der Krise ihre Stärken zu entdecken, um so ihre Probleme wieder selbst lösen zu können. Am Verfahren beteiligte Institutionen suchen in den Beratungsstellen einen zuverlässigen Partner, der sie in dem schwierigen Verfahren der Kindschaftssachen unterstützt. Der Spagat zwischen Unterstützung und Kontrolle ist für die Beratungsfachkräfte eine große Herausforderung. Systemische Beratungsansätze bieten in solchen Zwangskontexten die Möglichkeit, dieser Herausforderung gerecht zu werden. Inhalt des Seminars ist die Vorstellung einer systemisch gestalteten Beratungsstrategie und einiger sinnvoll erscheinender Techniken. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie Berater/innen unter den Bedingungen des Zwangskontextes gute Arbeitsbeziehungen aufbauen können.

Ursula Krawinkel, Wolfgang Minhöfer

Trennungs- und Scheidungskindergruppen

Alter Hut mit neuen Federn?

Eine erhebliche Zahl von Kindern, die in Beratungsstellen vorgestellt werden, befindet sich in einer Übergangssituation während und nach dem Trennungsprozess ihrer Eltern. Seit Mitte der 1980er Jahre gibt es in Deutschland Interventionsgruppen für diese Kinder. Dabei soll ihnen ein neutraler Raum angeboten werden, der Platz für ihre Gefühle, Fragen und Sichtweisen gibt. Trotz der vielen positiven Erfahrungen konnte dieses Angebot (noch) nicht flächendeckend implementiert werden. In dem Workshop werden die Referenten nach einer Einführung zum Thema »das Kind im Mittelpunkt bei familiären Übergängen« von ihrer zehnjährigen Erfahrung mit Kindern und ihren Eltern in Trennungs- und Scheidungskindergruppen berichten. Ein Schwerpunkt wird dabei auf

der praktischen Vorstellung von Methoden liegen. Was ist bei der Akquise der Kinder und Eltern zu beachten? Wie erhält man sich als Berater die Motivation für die Aufgabe? Wie kann man sich ein unterstützendes Netzwerk schaffen? Der Workshop richtet sich sowohl an Neulinge als auch an berufserfahrene Kolleg/innen, die an einer Umsetzung des Angebotes interessiert sind.

F8

Silke Mehler

Traumatisch erlebte Übergänge für Eltern und Kinder

Wie können belastende oder traumatische Erlebnisse Übergänge in neue Lebensphasen wie Schule, Ausbildung, etc. erschweren? Wie wirkt sich ein traumatischer Übergang ins Leben durch massive Komplikationen vor, während und nach der Geburt auf die Bindung zwischen Eltern und Kind auf spätere Herausforderungen in der Entwicklung aus? Anhand von Fallbeispielen aus der Beratungsstelle und Psychotherapeutischen Praxis wird ein Fokus auf die Auswirkungen von traumatisch erlebten Schwangerschaften und Geburten auf die Beziehungsgestaltung von Eltern und Kindern gelegt und Lösungsmöglichkeiten werden vorgestellt. In diesem Workshop wird der Blick auf Zusammenhänge zwischen einer zunächst unverständlichen Symptomatik und möglichen auslösenden Ereignissen geschärft.

F9

Prof. Dr. Annelie Keil

Arbeitsgruppe zur Diskussion des Vortrags

F10

Dr. Terje Neraal

Zwischen den Stühlen

Kinder psychotischer Eltern

Bei Hilfemaßnahmen für Kinder psychotischer Eltern nehmen Erziehungsberatungsstellen einen wichtigen Platz ein. Während in der Erwachsenen-Psychiatrie die Kinder oft nicht wahrgenommen werden, und die Eltern dem Jugendamt gegenüber oft misstrauisch sind wegen einer möglichen Inobhutnahme des Kindes, genießen Erziehungsberatungsstellen eher das Vertrauen der hilfebedürftigen Familien. Um jedoch effektiv Hilfemaßnahmen zu ergreifen, sind Kooperationen

über die fachlichen Grenzen dringend notwendig. Der Dokumentarfilm »Wahnsinnskinder«, in dem ein Schulmädchen, eine Teenagerin und eine junge Frau über ihre Erfahrungen in Familien, in denen die Mutter jeweils an einer schizoaffektiven, einer bipolaren und einer paranoiden Psychose leidet, ist Ausgangspunkt für eine Reflexion der Risiken für die Kinder, Überlegungen zur Familiendynamik sowie zu angemessenen Hilfsangeboten.

F11

Elisabeth Niemeyer

Eltern-Jugendlichen-Mediation

Der Wandel in Familien und die damit einhergehenden Veränderungen der Lebenswelten von Jugendlichen erfordern hohe Abstimmungsleistungen im Familienverbund. Das heutige Verhältnis zwischen Eltern und Jugendlichen ist geprägt von einer Verhandlungskultur. Eltern-Jugendlichen-Mediation ist eine geeignete Methode, Familien im Übergang in die neuen Rollen sowohl als Eltern als auch als Jugendlicher zu unterstützen und zu begleiten. Die Eltern-Jugendlichen-Mediation hat sich als ein professioneller Ansatz entwickelt, Eltern und Jugendliche bei der Lösung ihrer Konflikte zu unterstützen und zu konstruktiven und zukunftsorientierten Vereinbarungen zu kommen. Die Teilnehmer des Workshops haben die Möglichkeit, neben einer kurzen theoretischen Einführung über die Grundlagen der Mediation, anhand eines Praxisbeispiels den Ablauf einer Eltern-Jugendlichen-Mediation kennenzulernen und geeignete Methoden und Techniken praxisnah auszuprobieren. Die Anwendungsmöglichkeiten mediativer Elemente im eigenen beruflichen Arbeitsfeld werden bearbeitet.

F12

Anke Nottelmann

Menschen mit Traumafolgen in der Beratungssituation

Mitarbeiter/innen von Beratungsstellen werden in ihrem Beratungsalltag oft mit traumatisierten Klienten konfrontiert. Oftmals ohne es zu wissen, da Traumafolgestörungen sich hinter einer Vielzahl von Begleitsymptomen wie Panik, sozialem Rückzug, Depressionen und vielen anderen verbergen können. Das Seminar will den Blick für Menschen mit Traumafolgestörungen und traumatisierten Familiensys-

temen sensibilisieren und einen Einblick in basale Unterstützungsmöglichkeiten für den Beratungsalltag vermitteln. Auch die Übergänge und Grenzen zwischen Beratungs- und therapeutischer Arbeit sollen thematisiert werden. In diesem Seminar lernen Sie, psychische Traumatisierungen zu erkennen, neurobiologische Grundlagen aus der neuesten Gehirnforschung, die Unterscheidung von akuter und chronischer Traumatisierung, Erste-Hilfe-Maßnahmen bei Akuttraumatisierung, basale praktische Übungen für traumatisierte Menschen und Ideen für die eigene Psychohygiene kennen.

F13

Bodo Reuser

Nur wer sich verändert, bleibt sich treu

Übergänge bezeichnen sensible Phasen oder Weichenstellungen im Laufe des Lebens. Sie sind Schnittstellen individueller biographischer Verläufe und sozialer Strukturen. Sie zeigen Brüche auf, die es zu überbrücken gilt. Damit sind Übergänge der springende Punkt für Erfolg oder aber Stationen des Scheiterns – und mit entsprechenden positiven bzw. negativen Konnotationen besetzt. Übergänge sind für Fachkräfte der Erziehungsberatung – aus der Perspektive der Klientenarbeit her – eigentlich sehr vertraut im Zusammenhang mit kindlichen, paardynamischen oder familiären Entwicklungs- und Veränderungsverläufen. Wie sieht es aber mit Veränderungen und Übergängen in der institutionellen Erziehungsberatung selbst aus? Wie können Leitungen sensibel werden bzw. bleiben für anstehende Veränderungen, gleich ob von innen oder außen angestoßen? Womit müssen sich Fachkräfte heute auseinandersetzen oder abfinden? Wie sehen professionell gestaltete Übergänge im Team aus? Welche Übergangsrituale sind im Rahmen der Teamentwicklung wertvoll? Und wie können Übergänge zu Erfolgserlebnissen werden?

F14

Marja-Leena Röcke

Vom Grünschnabel zum alten Hasen

Berufliche Übergänge sinnvoll gestalten
Ein Selbsterfahrungsworkshop

Was ist hilfreich im Umgang mit den beruflichen Veränderungen, die sich von den Berufsanfängen bis zum Ende der Arbeitslebens vollziehen? Wie kann man die verschiedenen

Übergänge kreativ gestalten? Wie integriert man Berufsanfänger/innen im Team? Welche Erwartungen und welche Befürchtungen haben die Mitarbeiter an die/den neuen Kolleg/in? Welche Vorteile hat man als die/der Älteste im Team? Ziel des Workshops ist es, diese Übergänge im eigenen beruflichen Kontext zu reflektieren; diese gelassen, z.B. mit Humor gewürzt, zu gestalten und damit die Zeit der Verunsicherung, die solche Veränderungen mit sich bringen, zu erleichtern.

F15

Marion Schwermer

Abrupte Übergänge

Angst- und Stressfaktoren bei Kindern
psychisch kranker Eltern

Kinder psychisch kranker Eltern erleben oft abrupte Übergänge, wenn sie mit der psychischen Erkrankung eines Elternteils konfrontiert sind. Als Ursache von Unsicherheit, Ungewissheit und Stress werden Ängste beschrieben, die unterschiedliche Ebenen betreffen: Angst vor dem psychisch kranken Elternteil, Angst um den erkrankten Elternteil, Existenzangst und auch die Angst, selber zu erkranken. Rückblickend erzählte Erfahrungen von Kindern bilden den Ausgangspunkt dieser Arbeitsgruppe, um die besondere Situation dieser Kinder in Abhängigkeit von typischen Krankheitsverläufen ausgewählter psychiatrischer Störungsbilder zu analysieren. Unterstützende und belastende Faktoren werden erarbeitet, und Handlungsstrategien zwischen den Hilfesystemen diskutiert.

F16

Dr. Peter Spengler

Auf die Kinder schau'n

Beratungsarbeit mit dem Lebensflussmodell
bei Trennung und Scheidung

Bei trennungsbedingten Elternkonflikten geraten das Wohl und die Entwicklungsinteressen von Kindern leicht aus dem Blick. Beratungsziel wie gesetzlicher Auftrag bestehen aber gerade darin, den gefährdeten Kindesinteressen Geltung zu verschaffen und Eltern zu unterstützen, um ihre Kinder auch während und nach der Trennung zu schützen und weiter gemeinsam gut ins Leben schicken zu können. Für diese Arbeit ist die Lebensflussmethode besonders geeignet. Im

Workshop geht es praxisnah um den Einsatz des Lebensflussmodells in der Trennungs- und Scheidungsberatung von der Ambivalenz- bis zur Nachscheidungsphase. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Eskalationsstufen werden auch die Möglichkeiten einer Einbeziehung von Kindern aufgezeigt. Außerdem wird in der Arbeitsgruppe gezeigt, wie das Lebensflussmodell auch Einblicke zur Beteiligung der Professionen bei Trennung und Scheidung ermöglicht.

F17

Wolfgang Stoppel, Yvonne Preißler

»Schlag dich durch!«

Gewalt als Übergangs-Phänomen
in der Adoleszenz

Häufig genug sieht sich Familie und Schule mit dem Thema Gewalt – ausgehend von und zwischen Strafmündigen und Jugendlichen – an ihren Grenzen und sucht nach ergänzenden erzieherischen Hilfen. Gewalt im Jugendalter gibt sich nicht »von selbst« sondern muss als ernst zu nehmendes Signal der Jugendlichen auf ihre belastete Biographie, ihren Bedarf an pädagogischer Intervention und/oder therapeutischer Unterstützung gesehen werden. Die Jugendberatungsstelle der AWO in Düsseldorf ist eine Erziehungsberatung mit der speziellen Zielgruppe Jugendliche und junge Erwachsene. Die Praxis der AWO-Jugendberatungsstelle im Modul primäre und sekundäre Gewaltprävention wird in dieser Arbeitsgruppe mit Zielsetzung, Methoden und Umsetzung vorgestellt. Zu diesem Modul gehören verschiedene Bausteine, wie ein primärpräventives Kooperationsprojekt mit weiterführenden Schulen, Täter-Opfer-Ausgleich, Fachberatung und Workshops für schulische Fachkräfte oder Coolnesstrainings für Strafmündige und Jugendliche. Über die präventionsspezifische Wirksamkeit hinaus erleichtert das präventive Angebot Jugendlichen, jungen Erwachsenen und ihren Bezugspersonen den Zugang zu Beratung und therapeutischen Hilfen – insbesondere beratungsfernen Klienten. Übergänge zur individuellen Beratung und ggf. spezifische psycho-soziale Themenstellungen werden verdeutlicht, Kooperation und Vernetzung mit anderen Hilfeinrichtungen dargestellt.

F18

Jeanette van den Berg, Norbert Mertens

Aufsuchende Familienberatung und -therapie als Angebot von Beratungsstellen

Viele Beratungsstellen erleben eine sich verändernde Klientel, die einen niedrigschwelligen Zugang braucht. Gerade ressourcenschwache Familien, die sich in belastenden Lebenssituationen befinden, zeigen einen besonderen Hilfebedarf. Die aufsuchende Familienberatung/-therapie ist eine Möglichkeit für Beratungsstellen neben der herkömmlichen Komm-Struktur. Ein Vorteil der aufsuchenden Arbeit liegt darin, die Lebenswirklichkeit, die innerfamiliäre Dynamik aber auch die Störungen innerhalb des Haushaltes wahrzunehmen. Der Zugang gelingt oft leichter, weil alle Familienmitglieder in der vertrauten Umgebung größere Sicherheit erleben. In Form einer Powerpoint-Präsentation und anhand konkreter Fallbeispiele wird die Methode dargestellt. Im Workshop werden in Groß- und Kleingruppenarbeit folgende Fragen bearbeitet: Was sind Chancen der aufsuchenden Arbeit? Welche Fallstricke sind bei der aufsuchenden Beratung in Familiensystemen zu beachten? Wie können Übergänge zwischen der Komm-Struktur und der aufsuchenden Beratung/Therapie gelingen?

F19

Frauke Zensen-Napieraj

Die Kraft der Rituale nutzen

Rituale finden sich in allen Gesellschaften. Sie sind nützlich, indem sie unsere Zeit vom Tag über das Jahr bis hin zum Lebenslauf strukturieren, Gemeinschaft stiften, uns unterstützen, eine neue Rolle zu erwerben und indem sie helfen, komplexe Lebenssituationen zu bewältigen. Sie verlieren ihren Nutzen, wenn Bereiche über- oder unterritualisiert sind. Jede Beratung gewinnt, wenn wir die Kraft der Rituale sinnvoll nutzen können. Wie können wir unsere KlientInnen dabei unterstützen, sich aus starren und leeren Ritualen zu befreien? Und wie können wir unterritualisierte Übergänge und Neuanfänge durch neue Rituale unterstützen? Wie können wir dabei die Kraft der Symbole nutzen? Nach einer theoretischen Einführung in das Thema Rituale, erhalten die Teilnehmer Gelegenheit, Ritualvorschläge für unterritualisierte Bereiche zu entwickeln, Vorschläge für Übergangsrituale

im Rahmen der Beratung erarbeiten und austauschen und im Sinne einer Best Practice eigene bereichernde Erfahrungen mit Ritualen bei der Beratung weitergeben.

DF20

Fetiye Enders, Christine Hösl, Horst Imelmann
Übergänge gestalten – Kräfte entwickeln

Arbeitsgruppe für Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräfte.
Fortsetzung der Arbeitsgruppe vom Donnerstag

Referent/innen

Alfons Aichinger

Diplom-Psychologe, Familienberatung, Einzel- und Gruppentherapie von Kindern, Weiterbildungsleiter am Moreno-Institut in Stuttgart und Szeneninstitut Bonn, Leiter einer Erziehungsberatungsstelle in Ulm.

Beate Alefeld-Gerges

Diplom-Sozialpädagogin und Trauerbegleiterin, Beratung von trauernden Kindern und Jugendlichen und deren Familien, Seminare und Schulungen, Zentrum für trauernde Kinder e.V., Bremen.

Susanne Anhalt-Lützenkirchen

Diplom-Heilpädagogin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Systemische Beraterin, langjährige Erfahrung in der Durchführung von Kinderpsychodramagruppen, Erziehungs- und Familienberatungsstelle Düsseldorf.

Hans Berwanger

Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern in Lichtenfels.

Christel Bisterfeld

Diplom-Sozialarbeiterin, Mediatorin (BAFM), langjährige Erfahrung von Mediationen mit hoch strittigen Eltern, SKFM Düsseldorf.

Ullrich Böttinger,

Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle

für Eltern, Kinder und Jugendliche in Lahr/Ortenaukreis, Projektleiter Frühe Hilfen im Ortenaukreis.

Thomas Bühl

Diplom-Heilpädagoge, Psychoanalytisch-systemischer Therapeut, Prävention, Beratung und Therapie von und mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie deren Bezugspersonen, SKFM Düsseldorf.

Prof. Dr. Peter Bündler

Erziehungswissenschaft, insbesondere Familienpädagogik, Systemische Beratung, Sprecher des Forschungsschwerpunktes »Berufliches Selbstmanagement und Burnout-Prävention«, Fachhochschule Düsseldorf.

Sevinc Carlsen

Diplom-Sozialpädagogin, Beratung mit türkischen Familien, Kommunale Erziehungsberatungsstelle Kiel.

Dr. Marie-Luise Conen

Diplom-Psychologin, Diplom-Pädagogin, M.Ed (Master of Education, Temple University, Philadelphia), Leiterin des Context-Instituts für systemische Therapie und Beratung, Berlin, systemische Paar- und Familientherapeutin, Supervisorin (DGSF/SG) und Fortbildnerin. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Andrea Domke

Diplom-Psychologin, Mediatorin (BAFM), Arbeit mit psychisch kranken Eltern und deren Kindern, Mitarbeiterin im

Projekt KIMM – Kindern Mut machen, Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern an einer Erziehungsberatungsstelle in Köln.

Fetiye Enders

Diplom-Psychologin in einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle in Hamburg.

Maximilian Hartkopf

Diplom-Sozialarbeiter, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut, Gestalttherapeut in eigener Praxis, Supervisor in Einrichtungen der Jugendhilfe, Leiter der Fachstelle Aus.Wege in Düsseldorf.

Prof. Dr. Manfred Heck

Diplom-Psychologe, Klinischer Psychologe, Beratung und Psychotherapie, ehemaliger Leiter einer Kommunalen Beratungsstelle, freie Praxis als Psychotherapeut und Supervisor, Universität Siegen.

Maike Hesse

Diplom-Heilpädagogin, psychoanalytisch-systemische Therapeutin (SG), Diagnostik bei Fragen zu Gewalt an Kindern (Misshandlung, Missbrauch, Vernachlässigung), Kindertherapie, Familientherapie, Marte-Meo-Beratung, Kinderschutzambulanz Düsseldorf.

Claus Hild

Diplom-Sozialpädagoge, Systemischer Familientherapeut, Leiter einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle in Gotha.

Prof. Dr. Bruno Hildenbrand

Soziologe, Lehre und Forschung in den Bereichen Sozialisierungstheorie, Professiona-

lisierungstheorie, Transformation der Kinder- und Jugendhilfe, fallrekonstruktive Familienforschung, unkonventionelle Verfahren der psychiatrischen Versorgung, Universität Jena.

Norbert Höpfner

Diplom-Soziologe, Erstellung von Gutachten zur Entwicklungsproblematik bei Kindern und Jugendlichen für freie Träger, Jugendämter, Gerichte, Fortbildungen zur pädagogischen Diagnostik, Hemer.

Christine Hösl

Vertreterin des Fachbereichs Sekretärinnen und Verwaltungsfachkräfte im bke-Vorstand, Sekretärin der Erziehungsberatungsstelle in Weiden-Neustadt/WN.

Horst Imelmann

Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Abteilungsleiter im Jugendamt Hamburg-Wandsbek.

Susanne Joksic

Diplom-Sozialpädagogin, Erziehungs- und Familienberaterin bke; Sozialpädagogische Familienhilfe und Professioneller Erziehungsbeistand im Großraum Würzburg, auch in Gebärdensprache.

Prof. Dr. Annelie Keil

Studium der Politischen Wissenschaften, Soziologie und Pädagogik, ehemalige Assistentin und Akademische Rätin an der Pädagogischen Hochschule Göttingen, Professorin an der Universität Bremen, Arbeitsbereiche: Sozialarbeitswissenschaft, Gesundheitswissenschaften, angewandte

Biografie- und Lebensweltforschung, Gründungsmitglied des Zentrum für Public Health, des Netzwerkes »Zukunftsgestaltung und seelische Gesundheit Bremen«, des »Forum Lehren und Lernen«, Mitbegründerin des wissenschaftlichen Weiterbildungsstudiums Palliative Care an der Universität Bremen, seit 2004 im arbeitsamen Ruhestand.

Hinrich Köpcke

Diplom-Sozialarbeiter, Koordinator der Schnittstelle Jugendhilfe – Kinder- und Jugendpsychiatrie, langjährige Praxiserfahrung in der fallübergreifenden und fallbezogenen Kooperation mit örtlichen Partnern des kommunalen Sozialdienstes, Jugendamt Bezirkssozialdienst Düsseldorf.

Ursula Krawinkel

Diplom-Sozialarbeiterin, Mediatorin (BAFM), Trauerberaterin, Trennungs- und Scheidungsberatung, präventive Kindergruppenarbeit, Fachberatung Erzieherinnen in Einrichtungen, Düsseldorf.

Ansgar Krummeich

Diplom-Soziologe, Erstellung von Gutachten zur Entwicklungsproblematik bei Kindern/Jugendlichen für freie Träger, Jugendämter, Gerichte Beratung von freien Trägern der Jugendhilfe und Jugendämtern, Fortbildungen zur pädagogischen Diagnostik, Gummersbach.

Regine Küster

Diplom-Psychologin, systemische (Erziehung-)Beratung von Eltern, Kindern und Ju-

gendlichen, Trennungs- und Scheidungsberatung, tiergestützte Interaktion, Supervision von ErzieherInnen in Familienzentren, Jugend- und Elternberatungsdienst Düsseldorf.

Prof. Dr. Frank Lasogga

Forschung und Lehre in Notfallpsychologie, Klinischer Psychologe, Hannover.

Thomas Lindner

Diplom-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, therapeutische Arbeit mit Familien, Paaren und Einzelpersonen, 10-jährige Projekterfahrung im Bereich »Hilfen für Kinder psychisch kranker Eltern«, Leiter einer Familienberatungsstelle in Köln.

Silke Mehler

Diplom-Psychologin, Beratung und Psychotherapie mit Schwerpunkt Traumatherapie mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Supervision und Fortbildung zu Traumatherapie, EMDR und Dissoziativen Störungen, langjährige Arbeit in Klinik für Psychotherapeutische und Psychosomatische Medizin, fachliche Leitung des Freien Beratungszentrum Paderborn mit integrierter Schwangerschaftskonfliktberatung.

Norbert Mertens

Diplom-Sozialpädagoge, Aufsuchende Familienberatung/-therapie, Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung, Beratung von Familien und pädagogischen Fachkräften in Familienzentren, SKFM Düsseldorf.

Wolfgang Minhöfer

Diplom-Sozialpädagoge, Familientherapeut, Leiter einer Erziehungs- und Familienberatungsstelle in Düsseldorf.

Helgard Müller

Pädagogin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Systemische Beraterin, Kooperation mit KiTas, langjährige Erfahrung in der Durchführung von Kinderpsychodramagruppen, Erziehungs- und Familienberatungsstelle Düsseldorf.

Dr. Terje Neraal

Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychosomatische Medizin, Psychoanalytiker, Gießen.

Cordula Neuhaus

Diplom-Psychologin, Diplom-Heilpädagogin, klinische Verhaltenstherapie bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und in Gruppen mit dem Schwerpunkt ADHS und Komorbiditäten, forensische Begutachtungen, Supervision, Lehrtätigkeit, Praxis in Esslingen.

Elisabeth Niemeyer

Diplom-Sozialarbeiterin, Mediatorin (BAFM), Mediationssupervisorin (IMS), Mediation und Verfahrensbeistandschaften, pädagogische Leitung eines Jugendhilfeträgers, langjährige Mitarbeiterin einer Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche.

Yasemin Noll-Gülerbasli

Diplom-Sozialpädagogin mit Arbeitsschwerpunkt türkische Familien; Kommunale Erziehungsberatungsstelle Kiel.

Anke Nottelmann

Diplom-Psychologin, Psychotherapeutin, Supervisorin, Praxis für Psychotherapie, Schwerpunkt Traumatherapie für Menschen mit komplexen Traumafolgestörungen, Supervision für Teams in Kliniken und sozialpsychiatrischen Einrichtungen und Einzelpersonen, Ausbilderin und Supervisorin für traumazentrierte Psychotherapie, Praxis in Wülfrath.

Yvonne Preißler

Diplom-Sozialarbeiterin, approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Beratung, Therapie, Leitung der Jugendberatungsstelle in Düsseldorf.

Sabine Rauch

Diplom-Sozialpädagogin, Stabilisierung und Psychosoziale Beratung mit traumatisierten Flüchtlingen, Fortbildungen und Schulungen für Sprach- und Kulturmittler und für Fachkräfte der Regeldienste, Psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge, Düsseldorf.

Bodo Reuser

Diplom-Psychologe, Beratung, Supervision, Organisationsberatung, Leiter der Psychologischen Beratungsstelle der Evangelischen Kirche in Mannheim.

Marja-Leena Röcke

Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin, Lehrtätigkeit und Supervision in systemischer Paar- und Familientherapie, Praxis für Psychotherapie, Berlin.

Christiane Rümmer

Diplom-Psychologin; Erziehungsberatung mit Eltern, Kindern und Jugendlichen, Testdiagnostik, bke-Onlineberatung, SAFE-Mentorin; Altötting.

Torsten Schmidt-Russnak

Diplom-Sozialpädagoge, Systemischer Familientherapeut, Integrativer Lerntherapeut, Evangelische Beratungsstelle Altstadt, Düsseldorf.

Meinrad Schlund

Diplom-Psychologe, Lösungsfokussierte Beratung, Beratung ohne Freiwilligkeit, Vernetzung, Erziehungsberatungsstelle in Lauf.

Marion Schwermer

Diplom-Psychologin, Diplom-Theologin, Organisationsberatung, Supervision und Fortbildung, Berufserfahrung in ambulanten und stationären Einrichtungen der Psychiatrie, Beratung psychisch kranker Menschen und deren Angehöriger, Leitung eines Sozialpsychiatrischen Zentrums in Düsseldorf.

Dr. Peter Spengler

Diplom-Pädagoge, Diplom-Sozialpädagoge, Trennungs- und Scheidungsberatung, Kontaktanbahnung, Umgangsberatung, Arbeit mit Jugendlichen, Leiter der Erziehungs- und Familienberatung der Katholischen Jugendfürsorge in Augsburg.

Wolfgang Stoppel

Diplom-Pädagoge, Ausbildung in Konfliktberatung, Mediation, Täter-Opfer-Ausgleich, Täter-Opfer-Ausgleich an Schulen,

Beratung, Gewaltprävention, Jugendberatungsstelle Düsseldorf.

Jeanette van den Berg

Diplom-Sozialarbeiterin, Aufsuchende Familienberatung/Therapie, Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung, Beratung von Familien und pädagogischen Fachkräften in Familienzentren, SKFM Düsseldorf.

Andreas Wahlster

Diplom-Sozialpädagoge, Systemischer Psychotherapeut, Lehrtherapeut für systemische Therapie, Familientherapie, Elterncoaching, Multi-Familientherapie, systemisches Arbeiten in Zwangskontexten, Supervision, Inhouse-Seminare, Ladenburg.

Matthias Weber

Diplom-Psychologe, langjähriger Leiter einer Integrierten Beratungsstelle, Mitarbeit im Kooperationsprojekt »Kinderschutz bei hochstrittiger Elternschaft« im Auftrag der bke.

Karin Widera

Diplom-Sozialarbeiterin, Psychodramaleiterin, approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Prävention, Beratung und Therapie von und mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie deren Bezugspersonen, SKFM Düsseldorf.

Prof. Dr. Christoph Wulf

Professor für Allgemeine und Vergleichende Erziehungswissenschaft, Mitglied des Interdisziplinären Zentrums für Historische Anthropologie, des Sonderforschungsbereichs

»Kulturen des Performativen«, des Clusters »Languages of Emotion« und des Graduiertenkollegs »InterArts Studies« an der Freien Universität Berlin, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission, Professor h.c. der Universität Bukarest.

Frauke Zensen-Napieraj
Diplom-Sozialarbeiterin, M.A., Fachberaterin im Pflege- und Adoptionsdienst, Arbeit mit Erziehungs- und Pflegefamilien, u.a. Bewerberverfahren, Begleitung der Vermittlungsprozesse, Beratung der Familien, Gruppenangebote für Kinder und/oder Eltern, Lehrbeauftragte an der FH Düsseldorf, SKFM, Düsseldorf.

Impressum

Herausgeber:
Bundeskonferenz
für Erziehungsberatung e.V.
Herrnstr. 53, 90763 Fürth
Telefon (09 11) 97 71 40
Telefax (09 11) 74 54 97
E-Mail: bke@bke.de
Internet: www.bke.de

Gefördert vom
Bundesministerium für
Familien, Senioren, Frauen
und Jugend

Redaktion:
Herbert Schilling
Gestaltung:
Armin Stingl, Fürth
Druck: Rumpel, Nürnberg

Unterkunft

Zusammen mit der Reservierungsbestätigung erhalten Sie ein Formular, mit dem Sie bis 17. August Zimmer reservieren können über die Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH (DMT)

Business Travel Service

Fon (02 11) 172 02-839

Fax (02 11) 172 02-32 21

E-Mail business@duesseldorf-tourismus.de

Web <http://business.duesseldorf-tourismus.de/kongress/jahrestagung-der-bundeskonferenz-fuer-erziehungsberatung/>

Unter diesem Link finden Sie ein Fax-Formular zur Zimmerbuchung sowie die Möglichkeit der Online-Buchung von Zimmern. Außerdem können Sie hier vergünstigte Tickets der Deutschen Bahn zur Fahrt nach Düsseldorf buchen, sowie die Düsseldorf WelcomeCard ordern. Das ist die preisgünstigste und bequemste Art, die Stadt Düsseldorf mit dem öffentlichen Personennahverkehr kennen zu lernen. Während der Gültigkeit Ihrer Karte können Sie alle Busse und Bahnen innerhalb des Düsseldorfer Stadtgebiets nutzen. Sie haben freien bzw. ermäßigten Eintritt in Museen, zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten und Freizeitangeboten.

Tagungsort

Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf

Das Tagungsbüro finden Sie in Gebäude 23.01
nahe der Uni-Mensa (Bushaltestelle)

Anreise

Anreise per Flugzeug In Reichweite des Tagungsortes befindet sich der Düsseldorfer Rhein-Ruhr-Flughafen (weitere Fahrtzeit mit der Bahn zum Tagungsort beträgt ca. 30 Minuten) sowie der Flughafen Köln/Bonn (weitere Fahrtzeit beträgt ca. 70 Minuten). Von dort aus jeweils mit der Bahn zum Hauptbahnhof Düsseldorf, dann weiter wie unter »Anreise per Bahn« beschrieben.

Anreise per Bahn Der Hauptbahnhof Düsseldorf ist sehr gut an das Fernstreckennetz angebunden. Vom Bahnhof

fährt die Stadtbahnlinie U 79 (Abfahrt von den unteren Gleisen des Hbf) und die Straßenbahnlinie 707 (Abfahrt vor dem Hbf) direkt zur Universität: Fahrtrichtung Universität, Haltestelle »Uni-Ost/ Botanischer Garten« (Endhaltestelle). Fahrzeit vom Hauptbahnhof ca. 10 (Linie U 79) bzw. 20 (Linie 707) Minuten. Von der Haltestelle »Uni-Ost/Botanischer Garten« aus ist der weitere, ca. siebenminütige Fußweg zum Tagungsgebäude ausgeschildert.

Die Stationen »Uni-Kliniken«, »Christophstraße« und »Südpark« liegen ca. zehn Minuten zu Fuß von der Universität entfernt und können mit den Linien 701, 707 und 713 erreicht werden.

Einen Überblick über den Campus und die Haltestellen können unter folgendem Link eingesehen werden: www.uni-duesseldorf.de/home/fileadmin/redaktion/ZUV/Abteilung_Kommunikation/Allgemeines/HHU_Plan_2011_web3.pdf

Informationen über konkrete Abfahrtszeiten erhalten Sie unter www.rheinbahn.de

Anreise per Bus Die Universität ist mit den Buslinien 735, 827, 835, 836 zu erreichen. Bei den Linien 735 und 827 können Sie an der Haltestelle »Universität Mensa« aussteigen. Bei Nutzung der Linien 835 und 836 können Sie an der Haltestelle »Universität Mitte« aussteigen.

Anreise per PKW Von Osten ist die Universität vom Hildener Kreuz (A 3 / A 46) über das Autobahnkreuz Düsseldorf-Süd (A 46) zu erreichen. Verlassen Sie die A46 im Tunnel (Ausfahrt Zentrum/Universität). An der ersten Ampelanlage mündet die Universitätsstraße, an der das Tagungsgebäude liegt.

Von Westen treffen im Autobahnkreuz Neuss-Süd die A 46 und die A 57 zusammen. Nach der Rheinbrücke (Fleher Brücke) die Ausfahrt Bilk/Zentrum/Hafen/Benrath nehmen. Dann folgen Sie der rechten Ausfahrt rechts (Benrath/Universität).

Aus der Innenstadt über Corneliusstraße, Witzelstraße (Richtung Wuppertal, A 46), dann rechts auf die Universitätsstraße biegen.

Parkplätze Dem Tagungsgebäude am nächsten liegen die Parkplätze P9 und P8, die Sie von der Universitätsstraße aus anfahren können.

Anmeldung

Bitte melden Sie sich möglichst frühzeitig mit der beigefügten Karte oder über www.bke.de an! Geben Sie bitte die Arbeitsgruppen Ihrer Wahl sowie Alternativen dazu unbedingt an! Die Teilnehmerzahlen sind jeweils begrenzt. Die Reservierung erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldungen.

Veranstalter

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke)
Herrnstr. 53 · 90763 Fürth
Telefon (09 11) 97 71 40; Telefax (09 11) 74 54 97
E-mail: bke@bke.de

Tagungsbeitrag

Bei Anmeldung und Überweisung bis zum 16. 7.	EUR 175,-
Für Mitglieder einer LAG für EB (nur bis 16. 7.)	EUR 150,-
Bei Anmeldung u. Überweisung nach dem 16. 7.	EUR 185,-
Tageskasse	EUR 185,-
Sekretärinnen/Verwaltungsfachkräfte	EUR 85,-
Studenten- und Erwerbslosenermäßigung auf Anfrage.	

Im Tagungsbeitrag enthalten sind die Kosten für Kaffee, Kleingebäck und Softdrinks in je einer Pause an den Vormittagen sowie für Kaffee und Kleingebäck während einer Pause in den Arbeitsgruppen.

Bezahlung

Bitte Überweisung an die bke nach Erhalt der Anmeldebestätigung unter Angabe der Anmelde-Nummer.

Konten

Sparkasse Fürth	Bank für Sozialwirtschaft München
Kto.-Nr. 36 970	Kto.-Nr. 8 843 600
BLZ 762 500 00	BLZ 700 205 00

Bitte beachten Sie: Bei Rücktritt bis spätestens zwei Wochen vor Beginn der Tagung (1. September) werden zwei Drittel der bezahlten Gebühr erstattet. Bei später eingehenden Absagen kann leider keine Rückerstattung mehr erfolgen.

Tagungsfest

Aus der Altstadt ist Düsseldorf gewachsen, und sie ist bis heute das Herz der Landeshauptstadt geblieben. Wer nach Düsseldorf kommt, landet sehr bald in diesem kaum einen halben Quadratkilometer großen Viertel mit den engen Gassen und den vielen Lokalen. Hier feiern wir unser diesjähriges Tagungsfest in der besonderen Atmosphäre des Maxhauses. Aus einem ehemaligen Franziskanerkloster wurde ein Begegnungs- und Veranstaltungszentrum. Im Klosterhof-Bistro, einem architektonischen Highlight – überdacht von einer Glaskonstruktion, die in 12 Metern Höhe über unseren Köpfen schwebt – laden wir Sie ein zu einem rheinischen Vergnügen.

Ein Büfett aus der Küche des Bistros bildet den Auftakt für einen Abend (eine Nacht) mit Comedy, Kwatsch und Kabarett der Gruppe »Vier Jewinnt« – das sind Susanne Hermanns, Christoph Stubbe, Meinolf Schubert und Rainer Braun-Paffhausen. Ihre Spezialität: ein maßgeschneidertes Programm zu jedem Anlass. Dass besonders soziale Einrichtungen begeistert sind von der Mischung aus Comedy,



Kabarett und Alltagsgeschichten, hat seinen Grund: Im wirklichen Leben arbeiten alle vier in den Bereichen Erziehungsberatung, Suchtberatung oder Jugendarbeit. Sie wissen also, wovon sie reden, und manch einer fühlt sich bei ihrem Programm an seinen

eigenen oft allzu ernststen Berufsalltag erinnert – mit einem Unterschied: Hier ist Lachen erlaubt.

Für uns werden sie sich in ihre Lieblingsfiguren verwandeln, wie etwa Chantalls Mutter, die zum Thema »Übergänge« manches beizutragen hat, erlebt sie doch gerade die Pubertät ihres Sprösslings. Oder man lernt Hartmut kennen, Mitte 40, vom Übergang ins Erwachsenwerden noch weit entfernt; genauso wie Günni, der nicht mal den Übergang von einem Wort zum nächsten schafft. Dafür sorgt aber der



Conférencier für charmant witzige Übergänge von einem Sketch zum nächsten ...

Überganglos weiter geht es dann mit der 6 Mann-Band »Weiss mit Hut«. Irgendwo zwischen Akustik-Rock, Singer-Songwriter-Sound, poppigen Chartbreakern und einem leichten Hauch von Jazz erscheinen bekannte Hits in neuem Gewand. Robbie Williams klingt wie Jack Johnson, Rihanna fängt an zu rocken und Blur swingt. Das lädt zum Mitschnippsen und Tanzen ein und entlockt dem überraschten Zuhörer nicht selten ein Schmunzeln.

Wir freuen uns, wenn Sie sich bereits mit der Tagungsanmeldung auch zum Tagungsfest anmelden. Insbesondere, da die Zahl der Teilnehmer begrenzt ist.

Veranstalter ist die Kath. Beratungsstelle für Ehe- und Lebensfragen, Düsseldorf; in Kooperation mit der LAG-EB, NRW.

Bitte überweisen Sie den Kostenbeitrag von 30,- EUR für das Tagungsfest gesondert auf das LAG-Konto: LAG für Erziehungsberatung NRW e.V. Verbandssparkasse Wesel Kto.Nr. 217 596 (BLZ 356 500 00)

Bitte geben Sie beim Verwendungszweck »Tagungsfest« unbedingt Ihren Namen an! Die Anmeldung zum Tagungsfest wird erst nach Eingang des Kostenbeitrags verbindlich. Im Preis enthalten sind das Büfett und unser vergnügliches Programm der rheinischen Art.



Tagungsbüro im
Uni-Gebäude 23.01
Bushalt Universität Mensa